



Wiesbadener Zeitung

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Anzeigenstellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Postcheck-Konto Nr. 1870. Frankfurt am Main. Bankkonto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden.

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP. FÜR
DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Bezugspreis: monatl. RM. 2.—, kurzgl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM. 2.— (einschl. 20 Rpf. Postgebühren) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt u. den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Roosevelt-Imperialismus ohne Grenzen

Washington und Moskau möchten sich in die Ausbeutung der Welt teilen

as. Berlin, 9. Januar. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Die Japaner haben zum Abschluss des zweiten Kriegsjahres folge Erfolge erzielt. In den USA hat man den Versuch einer Rechnungslegung erst gar nicht unternommen. Das Fiasco der Roosevelt'schen Kriegspolitik wäre sonst allzuoffen in die Erscheinung getreten. Der New Yorker Korrespondent des spanischen Blattes „La“ macht diese Washingtoner Unterlassungsfälle weit. Er schreibt, daß die Niederlage von Pearl Harbor, der Verlust der Philippinen, der Inseln Guam und Wake Nordamerika neben großen Menschenverlusten 300 Milliarden Dollar gekostet habe. Obwohl die USA bei nur 6 v. H. der Weltbevölkerung, so heißt es dann in dieser Darstellung weiter, über 36 v. H. des Weltreichums verfügten, mache sich der Krieg zu Beginn des dritten Kriegsjahres bereits durch einen Mangel an zahlreichen Artikeln und Fertigwaren bemerkbar. Rasterapparate, Scheren, elektrische Bügel, elektrische Defen, Kühlgeräte, Aluminium- und Emailgeschirr seien neben vielen anderen Dingen, wie etwa Schreibmaschinen und Seidenkrümpfen, überhaupt nicht mehr aufzutreiben. Dabei müßte man sich klarmachen, daß das jetzt beginnende dritte Kriegsjahr noch weit mehr Opfer von den US-Amerikanern fordern werde.

Steht also die Bilanz der Roosevelt'schen Kriegspolitik außerordentlich trübe aus, so hält das den amerikanischen Präsidenten doch keineswegs ab, seine Welt Herrschaftsplan weiter zu verfolgen. Der amerikanische Abgeordnete Sumner hat gerade jetzt in einer Rede, die die irisch-amerikanische Wochenzeitschrift „Reader“ veröffentlichte, auf die Welt Herrschaftsplan Roosevelts hingewiesen. Roosevelt werde denjenigen Kaiserern willig gehorcht, die ihm versicherten, es würde keinen Krieg mehr geben, wenn man eine Weltregierung schaffen würde und die hinzulagten, daß er, Roosevelt, der einzige geeignete Mann für eine solche Welt Herrschaft sei. Man könne, so fügte der amerikanische Abgeordnete hinzu, unschwer voraussetzen, daß die Historiker eines Tages über Roosevelt das gleiche schreiben würden, wie über den Habsburger Karl V., von dem sie sagten, es habe ihn nicht interessiert, sein eigenes Land erfolgreich zu regieren, weil er in seinem Ehrgeiz es lieber geliebt hätte, das man ihn den Herrscher der Welt nannte. Das ist eine scharfe Abrechnung mit den Welt Herrschaftsplan Roosevelts, der sich bei diesen Plänen auf die gleichen Kreise stützt, die auf den Eintritt der USA in den Krieg hinarbeiteten.

Die Engländer verspüren dabei immer mehr, daß diese Welt Herrschaftsplan Roosevelts auf ihre Kosten gehen. Sie müssen immer wieder feststellen, daß die USA sich heute schon anschicken, das britische Reich anzugreifen. So hat auch jetzt der in England lebende frühere kanadische Ministerpräsident Bennett nochmals nachdrücklich vor der amerikanischen Gefahr für das britische Empire gewarnt. Nach Kriegsende, so meinte er, würde der US-amerikanische Einfluss in Kanada ein außerordentlich wichtiger Faktor sein. England müsse sich davor hüten, sein Empire rückwärts zu geben, die laut genug Teile dieses Weltreiches verlangten. Gleichzeitig sehen sich die englischen Finanzkreise genötigt, gegen die Forderung Harry Hopkins, also des Vertrauten Roosevelts, die USA müßten nach dem Kriege der Weltporteur Nr. 1 werden, Stellung zu nehmen. Noch einmal versucht man, den Amerikanern klarzumachen, daß England in diesem Kriege keine Auslandsaufgaben zum größten Teil verloren habe. Es müßte also nach dem Kriege exportieren, was um so schwerer sein würde, als England auch einen Teil seiner Auslandsmärkte verloren habe. Hinderten aber die USA, England an einer Ausweitung seiner Ausfuhr und seiner Dienstleistungen, d. h. also in erster Linie an einer Ausdehnung seiner Schifffahrt, dann dürften sich die Amerikaner nicht wundern, wenn England sich gegen eine solche Expansionspolitik zur Wehr setze.

Ueber solche englischen „Drohungen“ wird Washington ohne weiteres zur Tagesordnung über-

gehen. Ganz etwas anderes ist es mit den so wjetischen Herrschaftsansprüchen. Diese Ansprüche erkennt auch Roosevelt an. Es gibt genug Stimmen, die bekunden, daß Stalin in Teheran wieder keine bekannten Ansprüche auf das Baltikum, den Balkan, nach einem Zugang zum Mittelmeer usw. mit Nachdruck und mit Erfolg vertreten hat. Auch die New Yorker „Times“ bestätigt uns das. Im übrigen hatte ja auch Herr Smuts, der südafrikanische Ministerpräsident, in seiner Rede, die so viel Staub aufwirbelte, bekundet, daß man Europa den Sowjets auszuliefern bereit ist. Smuts sprach bekanntlich von dem sowjetischen Koloss, der über Europa hinwegschreitet. Die spanische Presse erblidt in dieser Rede Smuts und nicht zuletzt in der Tatsache, daß die Rede erst jetzt veröffentlicht wurde, mit Recht einen Beweis dafür, daß die von Roosevelt und Churchill Stalin auf den Tisch gelegt wurde. Aber diese Zeichen der anglo-amerikanischen Kapitulation vor Stalin haben nun doch mit den anderen Äußerungen Smuts über das Ver-

schwinden Italiens und Frankreichs als Großmächte überall so viel herbe Kritik gefunden, daß man es für richtig erachtete, Herrn Smuts, der bekanntlich sechs Monate in London bleiben und Churchill in Fragen der Empire-Politik beraten sollte, abzuweisen. Der stellvertretende Ministerpräsident Attlee meinte auf eine Frage in einer sehr gewundenen Rede, daß die Rede Smuts keine amiche Äußerung darstelle, daß sie aber gewiss viele wertvolle Gesichtspunkte bringe. Herr Smuts aber wurde schleunigst nach Kairo berufen, wo er mit Roosevelt und Churchill frühstücken durfte. Offenbar wird Smuts, da er allzu offensichtlich war, erst einmal in die Ecke gestellt, um die kleinen Nationen, denen seine Offenherzigkeiten auf die Nerven gingen, zu beruhigen.

Auch dieses Zwischenpiel ändert nichts an der Tatsache, daß die Welt, wenn es nach unseren Gegnern ginge, — daß es nicht nach ihren Plänen geht, dafür sorgt die deutsche Wehrmacht — aufgeteilt würde zwischen Roosevelt und Stalin.

Ribbentrop bei General Oshima

Tojo: eine Zukunft voll glänzender Hoffnungen

Berlin, 9. Dezember. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop besuchte gestern den kaiserlich japanischen Botschafter Oshima aus Anlaß des Empfanges, den der Botschafter zur Feier des zweiten Jahrestages des Eintritts Japans in den Krieg veranstaltete. Außerdem empfing General Oshima die Vertreter der deutschen Presse. Die Zusammenkunft stand im Zeichen der festen Zuversicht in den Sieg der Waffen der Dreierpaktmächte gegen den gemeinsamen Feind. Der Botschafter gedachte in einer kurzen Ansprache der bewundernswerten Waffentaten, die die tapferen deutschen Verbündeten an allen Fronten vollbracht haben, und der deutschen Heimat, die Tag und Nacht unermüdet kämpft, um auch mit ihrem Einsatz diesen schicksalstschwebenden Kampf trotz des barbarischen Luftkriegs durchzuführen. „Der Kampf geht weiter“, sagte Botschafter Oshima. „Sowohl in Groß-Ostasien wie in Europa versuchen die Feinde immer wieder neue Gegenstöße. Ich bin sicher, daß alle Pläne unserer gemeinsamen Gegner an der unzerstörbaren Einheit unseres Kampfwillens gescheitern werden.“

Tokio, 9. Dezember. Aus Anlaß des zweiten Jahrestages des Ausbruchs des großostasiatischen Krieges hielt der japanische Ministerpräsident Tojo eine Rundfunkansprache an die Völker Groß-Ostasiens. Nach einem Rückblick auf den denkwürdigen 8. Dezember 1941, da hundert Millionen Japaner den Schwur abgelegt haben, ihr Land und den Tenno zu schützen, ging er auf die seitdem erzielten Siege der japanischen Streitkräfte ein und verwies in seiner Ansprache noch einmal auf die von nordamerikanischer Seite bewußt forcierte Zuspitzung des japanisch-amerikanischen Konfliktes.

deren Ziel es war, Japan zu einer von den Anglo-Amerikanern völlig abhängigen Nation zu erniedrigen. Aber die Gerechtigkeit habe, wie der Ministerpräsident dann feststellen konnte, zusammen mit den japanischen Streitkräften den Vormarsch angetreten. „Im Vergleich zu der Lage vor dem Kriege“, so betonte General Tojo, „haben sich die Aussichten in Groß-Ostasien völlig verändert, und unsere Zukunft erscheint uns mit Recht voller glänzender Hoffnungen. Auch die mit uns verbündeten Nationen in Europa werden immer härter in ihrem Entschluß und Willen, zu kämpfen.“

Weiter sagte Tojo fest, daß, obwohl die führenden Männer bei unseren Feinden angeblich für Gerechtigkeit, Menschlichkeit, Wohlwollen und Barmherzigkeit kämpfen, sie mit ihren Angriffen auf Pazifikschiffe — der Bombenterror fällt in dieselbe Linie — das genaue Gegenteil beweisen. In Wirklichkeit wollten sie unsere Völker auf ewig versklaven.

„Jeder von uns hat seinen Kampfposten bezogen“, fuhr General Tojo fort. „Wir werden überall dort, wo wir stehen, unsere Entschlossenheit erneuern. Wir befestigen unsere Stellungen für einen Krieg von langer Dauer und machen dadurch das dritte Kriegsjahr zum Jahr der endgültigen Kriegsentscheidung.“

Gesandter Satuma von der kaiserlich japanischen Botschaft in Berlin sprach am selben Tage über die Reichsminister und stellte dabei fest, daß sich zwischen Deutschland und Japan in langjähriger Freundschaft eine Schicksalsgemeinschaft entwickelt habe, die sich in den nun verflochtenen Kampfschritten nicht nur bekräftigt, sondern noch wesentlich erweitert und vertieft habe.

Die Lage an der burmesischen Front

Britische Offensive würde in einer neuen „Arakan-Tragödie“ enden

Tokio, 9. Dezember. Am Vorabend des Jahrestages des Kriegseintritts Japans gab der Sprecher der japanischen Armee im kaiserlichen Hauptquartier, Oberst Hidetoshi Matsumura, dem Leiter des DNB, Tojo, einen allgemeinen Überblick über die militärische Lage und die Ereignisse in dem indisch-burmesischen Grenzgebiet und an der Chinasfront.

An der indisch-burmesischen Front, so erklärte Matsumura, ist der Feind augenblicklich damit beschäftigt, die Straßen auszubessern und neu zu bauen sowie weitere Flugstützpunkte

zu errichten. Außerdem zieht er in den dortigen Gewässern Schiffeinheiten zusammen. Es trifft zu, daß die feindlichen Flugzeuge in der letzten Zeit in verstärktem Maße Rangun bombardierten. Nach der Konferenz von Ducece wurde von britischer Seite immer wieder eine Offensive nach Beendigung der Regenzeit gegen Burma laut angekündigt, zusammen mit gleichzeitigen nordamerikanischen Operationen im Pazifik. Bislang jedoch wurde diese Feindabsicht noch nicht verwirklicht. Es scheint, daß der berechnende und gereifte Engländer die Gegenoffensive in Burma trotz der großen Sorgen und Ungeduld auf amerikanischer und chinesischer Seite verzögert. Daher läßt sich mit Recht sagen, daß die Truppen Tschingaischels hinter das Licht geführt wurden und daß sie für die eigenen Verbündeten die Kasernen aus dem Feuer holen müssen, als ihnen fälschlich im Grenzgebiet der Provinz Pannan und namentlich Tschangscheng schwere Niederlagen beigebracht wurden. Augenblicklich ist noch nicht klar, aus welcher Richtung die feindliche Offensive gegen Burma kommen soll. „Sie können jedoch versichert sein“, so erklärte Matsumura, „daß eine solche Offensive in einer neuen „Arakan-Tragödie“ enden würde. In diesem Falle wären selbstverständlich die Auswirkungen auf Indien ungeheuer groß. Die Folgen ließen sich noch nicht absehen. Man darf auch nicht übersehen, daß ein großer Teil des indischen Volkes heute dem Hungertod nahe ist, und daß andererseits die Unabhängigkeitsbewegung im benachbarten Neilland Burma weitgehende Rückwirkungen in Indien hat.“

Das Gespräch wandte sich dann den gegenwärtigen militärischen Operationen in der Provinz Suan zu, die zur Einnahme des strategisch wichtigen Stützpunktes Tschangscheng führten. Hier handelt es sich, wie Oberst Matsumura erklärte, um Säuberungsaktionen großen Stils. Infolge der heftigen Schläge, die die 73., 74. und 79. Tschungking-Armee südlich des Yangtse in der sogenannten 6. Kriegszone 11ten, sind diese Armeen dem Zusammenbruch nahe. Tschangscheng, Oberkommandierender der 6. Kriegszone und früherer Oberkommandierender der Expeditionsarmee in Pannan, ist von seinem Posten zurückgetreten. Er war vor allem bei den jungen chinesischen Offizieren beliebt. Die letzten Operationen in der Suanprovinz dürften jedenfalls von erheblichen Auswirkungen auf den feindlichen Widerstand im Grenzgebiet Burmas sein.

Kämpfer des Feldherrn

Schließens Gedanken in der Gegenwart

Als Graf Schlieffen, der unvergessliche Chef des Großen Generalstabes, 1911 zuerst in einem Handbuch für Heer und Flotte seine Arbeit „Der Feldherr“ veröffentlichte, da war es ihm ein besonderes Anliegen, auch den Einfluss jeder übertragenden Feldherrnpersonlichkeit auf Charakter und Qualität der ihm unterstellten Truppen in preussischer Prägung herauszustellen. So schrieb er denn:

„Der Feldherr kann sich nicht an die Spitze einer beliebigen Truppe stellen. Er muß sein eigenes Heer haben. Der Ausdruck Napoleons: „Die Menschen sind nichts, ein Mann ist alles“, wird doch dahin zu deuten sein, daß der eine Mann die Menschen, das heißt seine Soldaten, mit seinem Geiste durchdringen muß.“

„Wer hat uns so zusammengeformt?“

„Ich selbst, ich selbst, ich selbst.“

„Kein anderer sonst als Wallenstein.“

„Jagt der Wachtmeister in „Wallensteins Lager“.“

Und weiter wies der Feldmarschall darauf hin, daß es doch im wahren Sinne des Wortes Alexander's Phalanx war, die am Granicus die Perser schlug, daß Cäsar's Legionen — ganz anders geformt als die ebenfalls römischen Truppen des Gegners — den Rubicon überschritten, um das Schicksal des Weltreiches zu entscheiden. Friedrich's Grenadiere erklimten Leuthen, und darum sind sie härter, weil Friedrich's Geist sie erfüllt. Weil dieser Geist eines Gewaltigen nicht mehr lebte, darum verlor der Herzog von Braunschweig Jena und Auerstedt. Ohne den dauernd befeuernden Geist eines Feldherrn, ohne den wunderbaren Einfluß zwischen Führer und kämpfenden Formationen reicht — wie Graf Schlieffen hervorhebt — auch die bestgehaltene Armee nicht aus.

Kein Krieg verläuft ohne Schwierigkeiten, keiner ohne ernste Schicksalschläge. Die Aufgabe des Feldherrn nun ist es — wiederum nach dem Bekenntnis Schlieffens —, den eingeschlagenen Weg hartnäckig zu verfolgen, die Schwierigkeiten mit Tatkraft zu überwinden und Rückschläge handfest zu ertragen. Er erinnert an jenen Augenblick der Geschichte, als Roms größter Feldherr auf der Fahrt nach dem Balkan am schiffbrüchigen Fahrzeug allen verloren scheint. Da aber ruft Cäsar dem Kapitän zu: „Was fürchtest du? Du fährst den Cäsar und sein Geschick.“ Nicht ammakender Stolz äußert sich, sondern die tiefe Glaubwürdigkeit dessen, der dem Schicksal zu Großem auszuweichen ist. Keinen Augenblick zweifelt der Genius an der glücklichen Lösung, und sein Vertrauen teilt sich allen anderen mit, die belächelt und doppelt eifrig zupacken, bis man landet und zur Schicksalschlacht von Pharsalus gegen eine bedeutende feindliche Uebermacht abmarschieren kann.

Friedrich der Große ist kein kirchengläubiger Mann, aber der trübe Gesang der Grenadiere, „Gib, daß ich zu mir feile, was mir zu tun gebührt“, löst in ihm jeden letzten Zweifel an dem Gelingen des ungeheuren Wagnisses von Leuthen. Ein verlorenes Leuthen bedeutet Preußens Ende ohne Gnade und Pardon. „Siegen, schließ ich!“ wird zur großen Parole der deutschen Zukunft. Und als der König in seiner berühmten Ansprache nur die Möglichkeit andeutet, daß Bedenklische beiseite treten könnten, da ruft ein Oberst für alle Soldaten des Feldes: „Das müßte ja ein verdammter Hundstot sein, der jetzt seinen König im Stiche liege.“

So klingen immer wieder — mag auch der äußerliche Abstand zwischen dem Hauptquartier des Feldherrn und dem Spätrupp da vorne gewaltig erscheinen — in der entscheidenden Stunde die Herzen zusammen. Der Feldherr schmiedet die Wehrmacht zusammen, und die Wehrmacht kennt kein größeres Lob, als vor der Welt das Heer ihres Feldherrn genannt zu werden.

Kein mag zahlenmäßig Friedrichs und Alexanders, Cäsars und Molits Ausgebot neben den Millionen erscheinen, die heute vom deutschen Feldherrn unserer gewaltigen Zeit geleitet und angeführt werden. Am Prinzipiellen hat sich nichts, gar nichts geändert. Auch die Feinde haben — widerwillig und grimmig genug — diese Tatsache anerkennen müssen. Ein Fall für viele mag es beweisen:

Irrendes sind nach verbliebenem Widerstand ein paar Deutsche in Feindeshand gefallen. Wenn jetzt die feindliche Rechnung aufginge, dann müßten die deutschen Kriegsgefangenen nun verführt und erschüttelt sein. Sie werden nach ihrer Meinung gefragt, und einer wie der andere bekennst sich stolz zum Führer, einer wie der andere nennt sich — wie feindliche Augenzeugen bekunden müssen — einen Soldaten Adolf Hitler. Alles Loden und alles Drohen ist vergeblich: diese Männer macht niemand irre. „Jeder von ihnen ist ein Fanatiker“.

Französische Waffen-44

DNB. ... 9. Dezember. (SZ-PA.) Die Meldungen der Freiwilligen zu den französischen Waffen-44-Formationen mehrten sich von Monat zu Monat in steigendem Maße. Obwohl die Werbung erst im Juni dieses Jahres begann, bewußt auf die Wahrung des Auslegungsgedankens und nicht auf Mengenverfassung ausgerichtet ist, meldeten sich im Oktober 69 v. H. mehr als im September und eine ähnliche Zunahme kann auch wieder für November verzeichnet werden.

In diesem Zusammenhang interessiert noch, daß das größte Kontingent der Freiwilligen von der Pariser Region (Paris-Stadt und den Departements Seine und Seine et Oise) gestellt wird. An zweiter Stelle folgt die Bretagne, an dritter Südfrankreich. Der beruflichen Gliederung nach waren von den Freiwilligen des Monats Oktober 36 v. H. kaufmännische und andere Angehörige, 35 v. H. Fabrikarbeiter, 13 v. H. technische Berufe, 6 v. H. Studenten, Beamte, Bauern und noch beruflose junge Männer zwischen 18 und 20 Jahren. Genau die Hälfte der bisher Eingestellten hat noch nie einer politischen Partei angehört. Uebrigens wird auf Grund der bereits zahlreichen und ohne jede Aufforderung eingegangenen Meldungen auch mit der Aufstellung französischer Schützenregimenten für die französischen Waffen-44-Formationen begonnen werden.

Statt Hilfe nur leere Versprechungen

Iran ausschließliche Domäne der Sowjetunion

IPS Es ist geradezu grotesk, daß Roosevelt, Churchill und Stalin in Teheran, in der Hauptstadt eines Landes konferieren zu sollen glauben, dessen Gegenwart unsicher und dessen politische Zukunft so unbestimmt ist, daß die „großen Drei“ genötigt waren, sich hierüber ausdrücklich zu äußern.

Der ganze Norden des Landes, einschließlich der Hauptstadt Teheran ist eine so ausschließliche Domäne der Sowjetunion, daß Stalin hier als Gastgeber auftreten und die Vorkämpfer von London und Washington zu empfangen für geraten hielt. Es erscheint deshalb vollkommen lächerlich, wenn das zweite Kommuniqué der Teheraner Konferenz von der „Unabhängigkeit, Souveränität und der territorialen Integrität Irans“ spricht. Die feindlichen Machthaber sind freilich vorsichtig genug, hinsichtlich der Zukunft keine Feststellungen zu machen, sondern lediglich von einem „Wunsch“ zu sprechen. Tatsächlich handelt es sich hier um einen Waffenstillstand zwischen der Sowjetunion und den Anglo-Amerikanern.

Stalin hat seine Wünsche auf den ganzen Norden des Landes, aber auch auf den Süden längst angemeldet, da die Sowjetunion nach einem freien Ausgange nach dem Persischen Golf strebt. Die Engländer dagegen betrachten den Süden des Landes als ihre Interessensphäre, die sie zum Schutz Indiens glauben unter allen Umständen sichern zu müssen. Sie haben es überdies verstanden, sich die dort liegen-

den großen Felder zu sichern. Um diese ist aber seit Monaten ein scharfer Kampf zwischen Briten und Amerikanern entbrannt, in dem die Pläne des größeren Ausblicks auf Erfolg besaßen. Der Streit um diese Interessen ist bis Kriegsende durch das vorliegende Kommuniqué verlagert worden.

Die Leidtragenden davon werden nur die Iraner sein. Sie haben in diesem zweiten Weltkrieg bisher erleben müssen, daß ihre Regierung von den Feindmächten, unmittelbar nach deren Einmarsch, gestürzt wurde und im Anschluß daran eine Ausdeutung und Ausparierung des Landes begann, die zu einer schleichenden Hungersnot führte, die heute noch nicht behoben ist. Wenn die Iraner geglaubt hätten, daß ihre hohen Protektoren, Stalin, Roosevelt und Churchill, die sich jetzt in ihrer Hauptstadt ein Stelldichein gaben, ihnen in ihrer Notlage helfen und sie mit den nötigen Lebensmitteln versorgen würden, so lehnen sie sich bitter enttäuscht. Statt praktischer Hilfe erhalten sie lediglich das Versprechen, daß die iranische Regierung, „soweit es möglich ist“, unterstützt werden soll, „unter stetiger Berücksichtigung der schweren Anforderungen, die an die Alliierten durch ihre die ganze Welt umfassenden militärischen Operationen gestellt werden und durch den in der ganzen Welt herrschenden Mangel an Transportmöglichkeiten, Rohmaterialien und Lieferungen für den zivilen Verbrauch. Der langen Rede kurzer Sinn ist, daß das iranische Volk während des Krieges die Lebensmittel, die es unerlässlich braucht, nicht erhalten wird, sondern weiter hungern muß.“

schreibt die anglo-amerikanische Presse. „Jeder glaubt felsenfest an den Endsieg der Deutschen.“

Gibt es Erhebendes als diese Treue auch in der schwierigsten Lage? Ist es etwas anderes als der Geist von Leuten, das heilige Feuer, das in den Kämpfen der Befreiungskriege auch dann weiterbrannte und immer heller brannte, als man sogar zu Beginn des Feldzuges eine Folge von klaren Niederlagen erlitt? Ruh für jeden von uns diese Haltung nicht Ansporn sein, jede Opfer zu tragen und immer noch gläubig in die Zukunft zu blicken?

Noch einmal hören wir Schließens Mahnung: „Des Heilandes und des Schülers einer höheren Macht muß sich der Feldherr bewußt sein.“

Als wir in diesem Krieg traten, den man uns aufgezwungen hat, da wußten Führer und Volk: unser Schicksal ist in die Hand der Vorsehung gegeben. Aber wir wußten auch: nur dem, der fräftig die Arme regt, der gegen alle Gewalten mutig und unverzagt antritt, pflegt die Vorsehung den Segen zu geben. Wir haben ein sonnenklares Recht, das zu fordern, was keinem Volke von Haltung verweigert werden kann. Auch dieses Recht auf ein freies und friedliches Leben, auf einen Platz an der Sonne haben noch zu allen Zeiten die Führungsvölker erstreben müssen. Verstoßen wurde es niemals.

Es kann kein Zufall sein, daß gerade unsere Zeit erst auf die prophetischen Mahnungen eines Grafen Schlieffen breiteren Kreisen des Volkes erschlossen hat. Die Zeit ist reif geworden ihn zu verstehen, und da erleben wir nun mit Ueberraschung, wie sich das — was der geniale Strategie in einsamen Stunden durchdachte und in Worte von hinreichender Klarheit prägte — in unserem Schicksalringes Stütz für Stütz bewahrheitet.

„Hitlers Soldaten“, schrieb die Feindpresse mehr als einmal über Bilder von deutschen Kämpfern. Hitlers Soldaten, die Getreuen des Führers und Feldherrn, das ist für uns alle unter höchster Ehrenpflicht, wer sich mit vollem innerem Recht so nennen darf, weil er sich draußen und auch in der Heimat vollkommen bewährt, weil er klar und unbeeinträchtigt und gläubig nach dem Kampf des einzigen Mannes strebt, der das dann am Tage des Sieges auch von sich sagen: „Ich tat meine Pflicht!“

E. K.

Erfolgreiche Nachteinsätze

Berlin, 9. Dezember. In der Nacht zum 8. Dezember leisteten deutsche Kampfverbände an der Ostfront bei guter Sicht die Bekämpfung rückwärtiger Verbindungen des Feindes, insbesondere der nachschubführenden Stütz des Dnjestr, sowie im Raum von Kiew, fort. Dabei wurden ein Transportzug und ein Flugzeug von den Bomben getroffen und schwer beschädigt. Weitere Bomben detonierten zwischen Lokomotiven und abgestellten Waggons auf mehreren Verladebahnhöfen. Im Materialdepot einschlagende Bomben riefen heftige Explosionen und Brände hervor. Mit gutem Erfolg wurden ferner belegte Ortshäuser bombardiert. Dabei verbrannten einige größere Gebäude unter explosionsartigen Erscheinungen. Die deutschen Flieger nutzten die gute Sicht auch zu Tiefsangriffen aus, wobei Treibstofflager und Materialdepots in Flammen aufgingen, oder in die Luft flogen. Sämtliche deutsche Flugzeuge kehrten von diesen erfolgreichen Nachteinsätzen zurück.

Der Klimakter des deutschen Films, Carl M. Richter, ist in Tregener, wo er seit vielen Jahren lebte, nach längerer Krankheit gestorben.

Der Bandenkrieg auf dem Balkan

Die Kommunisten aus ihren Winterquartieren geworfen

Berlin, 9. Dezember. In Fortsetzung der erfolgreichen Säuberungsaktionen gegen das Bandenwesen auf dem westlichen Balkan, lagen Verbände der deutschen Wehrmacht und der Waffen-SS die kommunistischen Banden weiterhin mit harten Schlägen aus ihren Verstecken, Lagern und Winterquartieren. Besonders erfolgreich verliefen die Kämpfe in Nord-Montenegro. Nach der bereits gemeldeten Einnahme von Nova-Baros, Prijepolje, Probarovo und Plavica verfolgten unsere Einheiten die fliehenden Banditen trotz schwieriger Gelände- und Witterungsverhältnisse rücksichtslos weiter. Bei einem überraschenden Vorstoß gegen das kommunistische Bandenzentrum hatten die Banden am 6. Dezember wiederum schwere Verluste. Gleichzeitig macht die Säuberung Albanien von kommunistischen Unruhestiftern und einzelnen Bandengruppen gute Fortschritte. Bei der Befreiung ihrer Heimat vom kommunistischen Terror zeichnen sich besonders nationale und mohammedanische Selbstschutzverbände aus.

Der OKW.-Bericht von heute

Erbitterte Kämpfe südwestlich Kremmentschug

Am Mittwoch 33 Sowjetflugzeuge allein bei Nowal abgeschossen — Kämpfe geringeren Umfangs an der süditalienischen Front

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Dez. (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Südwestlich Dnjepropetrowsk wurden die unter dem Schutz dichter Nebels angreifenden starken feindlichen Kräfte zurückgeschlagen.

Im Raum südwestlich Kremenetschug standen unsere Truppen den ganzen Tag über in erbitterten Kämpfen mit den immer wieder ankommenden Sowjets. Bei der Abwehr dieser Angriffe wurden zahlreiche Sowjetpanzer abgeschossen.

Im Kampfraum nordöstlich Schitomir und südlich Korosten leiste der Feind den eigenen Angriffen hartnäckigen Widerstand entgegen, ohne jedoch das weitere Vordringen unserer Truppen verhindern zu können.

Im Mittelabschnitt griffen die Sowjets zwischen Pripiet und Weresina sowie südwestlich Kremenetschug wieder vergeblich an. In einigen kleineren Einbruchstellen sind die Kämpfe noch im Gange. Bei einem erfolgreichen eigenen Angriffsunternehmen am Pripiet wurden Gefangene und Beute eingebracht. Ein heftig begrenzter Angriff unserer Truppen westlich Smolensk erreichte die gesteckten Ziele.

Die Luftwaffe griff mit starken Kräften trotz ungünstiger Wetterlage feindliche Truppenansammlungen und Marschbewegungen im Raum von Kiew bei Tag und Nacht mit gutem Erfolg an und schoss gestern allein in diesem Kampfraum 33 Sowjetflugzeuge ab.

An der süditalienischen Front kam es im West- und Ostabschnitt zu Kämpfen geringeren Umfangs. Feindliche Vorstöße wurden abgewehrt und einige an den Vortagen entstandene kleinere Einbrüche durch Gegenstöße unserer Truppen beseitigt. Um eine Vortruppe südwestlich Venetia wird noch gekämpft.

Ueber der Front herrschte lebhafteste beiderseitige Fliegeraktivität. Dabei wurden hier vor allem durch Flakartillerie 16 und im übrigen Mittelmeerraum sechs feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In den schweren Kämpfen der vergangenen Tage hat die 26. Panzerdivision unter Generalleutnant Freiherr von Luttwig durch ihre beispielhafte Haltung und Standfestigkeit alle Durchbruchversuche der Feinde im Ostabschnitt der süditalienischen Front vereitelt.

Der Kampf der Rumänen auf Kertsch

Leichte deutsche Seestreitkräfte verhinderten jeden feindlichen Fluchversuch

Berlin, 9. Dezember. Auf der Krim ist, wie der heutige Wehrmachtbericht meldet, nach dreitägigen schweren Kämpfen am 7. Dezember der südlich Kertsch gelegene bolschewistische Landepunkt Ertigen von Verbänden der 8. rumänischen Kanalland-Brigade und Teilen zweier weiterer rumänischer Divisionen unter Führung des Ritterskreuzträgers Generalleutnant Teodorini endgültig bereinigt worden. Nachdem leichte deutsche Seestreitkräfte seit dem ersten November in painlosen Nachteinsätzen weitere Truppenverbände und den Materialnachschub über die Straße von Kertsch verhindert und hierbei in zahlreichen Nachgefechten sowohl den Landungsboolen als auch ihren Sicherungstruppen empfindliche Verluste zugefügt hatten, waren die Voraussetzungen geschaffen, um von Land aus gegen den bolschewistischen Brückenkopf vorzugehen.

Unterstützt durch das Vernichtungsfeld deutscher Batterien, durch unsere Sturmgeschütz-Abteilungen und durch deutsche, rumänische und kroatische Fliegerverbände, traten die Truppen unserer rumänischen Verbündeten zu einem umfassen den Angriff an, durchbrachen zunächst die Mitte der feindlichen Verteidigung und rücken schließlich bis zum Meer durch. In den nachfolgenden harten Kämpfen, in denen die Sowjets erbitterten Widerstand leisteten, rollten die Rumänen zunächst den südlichen Teil des Landepunktes auf und richteten dann vernichtende Schläge gegen den nördlich verbliebenen Teil. Einer starken Restgruppe des Feindes gelang es, in der Nacht zum 7. Dezember nach Norden auszuweichen, um sich nach Möglichkeit zu dem nordöstlich von Kertsch befindlichen Landepunkt der Sowjets durchzuschlagen.

Am Südrand der Stadt Kertsch konnte diese Gruppe von deutschen Truppen aufgefangen werden, wo sie ihrer Vernichtung entgegenstand. Zu gleicher Zeit aus dem nordöstlichen Landepunkt unternommene Vorstöße, durch die der Feind die Verbindung mit der ausgebrochenen Kampfgruppe herzustellen beabsichtigte, wurden am Oststrand der Stadt von unseren Grenadiere Divisionen abgelehnt. Die Verluste der Bolschewiken waren allenthalben überaus hoch. Neben zahlreichen Toten verloren sie fast 2000 Mann an Gefangenen, von denen allein die rumänischen Verbände 1740 einbrachten, darunter viele Offiziere und eine Anzahl Frauen.

Als die Sowjets erkannten, daß ihre Stellung nicht mehr zu halten war, versuchten sie in der Nacht zum 7. Dezember mit zahlreichen kleinen Booten, ihre Truppen über See nach Osten in Sicherheit zu bringen. Auch dieser letzte Versuch scheiterte an der Wachsamkeit unserer Seestreitkräfte, die den Feind in der Straße von Kertsch hielten und neben mit Truppen beladene Landungsboote vertrieben. Zahlreiche im Wasser treibende Bolschewiken konnten aufgespürt und als Gefangene eingebracht werden. Keinem der feindlichen Boote gelang es, sich auf die Taman-Halbinsel durchzuschlagen.

Mekkapilger mit Sowjetstern

Berlin, 9. Dezember. (Drahtbericht unterer Berliner Schriftleitung.) Wie der englische Nachrichtenendienst berichtet, kamen 50 Sowjets mohammedanischen Bekenntnisses kürzlich nach Mekka, um sich zum Pilgerfest nach Mekka zu begeben. Es wird hinzugefügt, daß dies das erste Mal seit 25 Jahren ist, daß aus der Sowjetunion wieder Mekka-Pilger erschienen. Die Meldung ist erneut, daß die Sowjets alles tun, um ihren Einfluss im Nahen Osten zu stärken. Auch hier arbeitet das Land der Gottlosen plötzlich mit religiösen Gefühlen entsprechend der angeblichen Wiederbelebung der orthodoxen Kirche durch Stalin. Im übrigen dürfte es sich bei diesen 50 frommen sowjetischen Mekka-Pilgern wohl in erster Linie um bolschewistische Agenten handeln, die die sowjetische Propaganda im Nahen Osten verstärken sollen.

Denkmal für Yamamoto feierlich enthüllt

Tokio, 9. Dezember (Funkmeldung). Das Denkmal für Großadmiral Isoroku Yamamoto vor der Kaserne der Marinesiegertruppen in Kasumigaura wurde am Mittwoch feierlich enthüllt. Der Gedenkstein, der vier Meter hoch ist, wurde von 50 Künstlern in gemeinsamer Arbeit angefertigt.

Großadmiral Yamamoto war bekanntlich einer der führenden Persönlichkeiten bei der Ausarbeitung der modernen japanischen Flotte, insbesondere der Marinesiegertruppe. Yamamoto fand im August den Heldentod, als er persönlich den Einsatz der Marinesiegertruppe in der Frontlinie leitete.

die er selbst beobachtet habe, da spannten sich Chasas Füge und er war mehr als ein gewandter Weltmann, der einen Besucher liebenswürdig zu empfangen weiß.

„Ich habe zu Ihnen Vertrauen, Doktor“, fuhr Gerd fort. „Warum ich es habe, weiß ich nicht, aber es geht wohl zwischen den einzelnen wie zwischen den Völkern, entweder man sympathisiert sofort miteinander oder gar nicht.“

„Ich bin nur ein Geringer meines Landes und meines Standes, aber Ihr Vertrauen beglückt mich. Sie dürfen über alles sprechen und meiner Bescheidenheit gewiß sein.“

Mit lautlosen Schritten ging Dhara zur Tür und öffnete sie schnell. Auf dem Gang stand Mura-saki, der schien nicht überrascht. Sie lächelte ihrem Chef zu und sagte, daß sie sich gedacht habe, daß es vielleicht besser sei, wenn sie hier käme. Es seien schon Engländer und Amerikaner an Bord um ihre Kabinen zu beschäftigen und das Gepäck verkaufen zu lassen und da Dr. Dhara einen deutschen Gast habe, sei es wohl besser, ein wenig vorsichtig zu sein.

„Woher wissen Sie, Mura-saki, daß mein Besuch ein Deutscher ist?“

Einmal sprach er ein so gutes Englisch, wie man es hier nie von Briten hört und zum andern kann ich stets einen Deutschen vom Engländer unterscheiden.“

„Dann können Sie mehr als ich, Schwester.“

„Ich war 1938 zur Olympiade in Berlin, Doktor. Ich habe eine Silberne Medaille gewonnen und drei Monate in Deutschland gelebt.“

Dr. Dhara wollte erwidern, daß auch er einst lange in Deutschland gelebt habe, aber er nicht seiner Assistentin nur zu und schloß wieder die Tür.

„Verzeihen Sie die Störung, Herr Kollege“, sagte Dhara und Gerd sprach weiter von seinen Beobachtungen. Erst als er auf die Tierversuche kam, wurde sein Bericht abgebrochen. Schließlich aber mußte es ja gesagt werden. Er wollte einen Käfig mit gemipften Ratten an Bord nehmen und er wisse wohl, daß dies nach den Passagierbestimmungen nicht möglich sei.

Kurze Umschau

Spanien beging am Mittwoch den Tag der Auferstehung. In allen Gassenstädten wurden Gelbkeisele in Ehren der gelassenen Seelen der Bürgerkriegs abgehalten. In Madrid fand ein Teichman statt, an dem die Minister der drei Bismarckseile, Augustinier Jarama, die Generalität und zahlreiche ehemalige Frontkämpfer teilnahmen.

General Wainwright warnt „angekündigter vieler hochgepannter Erwartungen“ davor, anzunehmen, daß die alliierten Armeen das Weihnachtstfest bereits in Wien feiern können. Vor kurzem noch erklärten die Briten, spätestens Weihnachten in Rom zu sein!

Wie Reuters meldet, hat nach Beratungen mit anderen Abteilungen des Ministerrats, das englische Ministerium für Brennstoffversorgung beschlossen, die Kohlenlieferungen an Industrieunternehmen mit Wirkung vom 13. Dezember um 10 v. H. zu kürzen.

Der Reichsminister des Innern des NSD-Regierungspräsidiums, Charles W. Wilson, erklärte: „Der Krieg in Europa wird uns zwingen, die Produktion unserer industriellen Produktion härter beladen, als alles, was wir bisher erlebt haben. Was ich in Bezug auf den Krieg in Europa gesagt habe, kann hinsichtlich des Krieges in Ostasien nur untergeordnet werden.“

Der U.S.A. Senat billigte, wie Reuters meldet, eine Klause, die die Entlassung, wann die Zeit, innerhalb derer Neutralitätstests in der Luft und Generalleutnant Schott wegen Pearl Harbor vor das Kriegsgericht gestellt werden können, um sechs Monate verlängert wird. Senator Clark hatte vorher festgestellt, daß sich Estlin und Knox einer „Landbaren Billigkeitserklärung“ schuldig gemacht hätten, indem sie die Unterjochung dieser Angelegenheit hinausgeschoben.

11,6 Millionen Reichsmark mehr

Berlin, 9. Dezember. Der am 7. November d. J. durchgeführte dritte Operationsplan des Krieges 1943/44 hatte ein vorläufiges Ergebnis von 55 850 013,98 RM. Bei der gleichen Sammlung des vergangenen Jahres wurden 44 168 075,47 RM aufgebracht. Es ist somit eine Steigerung des Ergebnisses um 11 681 938,51 RM, gleich 26,4 v. H. zu verzeichnen.

Treffen mit Inönü in Kairo

Berlin, 9. Dezember. Wie Reuters aus Kairo berichtet, hatten Roosevelt und Churchill auf ihrer Reise von Teheran eine Zusammenkunft mit dem Präsidenten der türkischen Republik, Ismet Inönü. Die Begegnung fand in Kairo statt, unter Anwesenheit des türkischen Außenministers, des britischen Außenministers und des Sowjetbotschafters in Ankara. In dem Reuters-Kommunikat heißt es, daß man die politische Lage durchgesprächen und geprüft habe im Lichte der gemeinsamen und der Einzelinteressen der drei Länder.

Australische Sorgen

Genf, 9. Dezember. (Funkmeldung.) In dem größten innenpolitischen Problem Australiens geht, wie „Evening Standard“ aus Melbourne berichtet, die Entlassung der Männer aus dem Wehrdienst, damit sie in der Landwirtschaft eingesetzt werden können. Geht es das nicht, dann ist Australien nicht in der Lage, die von ihm übernommenen Verpflichtungen, England und andere Länder mit Lebensmitteln zu beliefern, einzufüllen. Außerdem fehlt es an Arbeitskräften, Kohle, Benzin und Autoreifen habe Ansprüche an die Küstenherrschaft und das äußerste Schwache Eisenbahnen des Landes. Vieles, was die Landwirtschaft erzeugt, verderbe, weil man es nicht schnell genug zum Verbrauch schaffen könne. Auch der Schwarzhandel blühe.

Churchill-Standbild in USA.

Genf, 9. Dezember. Nach „Daily Express“ soll demnächst in Washington ein Standbild von Churchill enthüllt werden. Das Bild zeigt die Tafel der Bedeutung bei, da es das erste Mal seit dem Beitritt der USA-Bundesrepublik ist, daß ein Engländer solche Ehre erfahren wird.

Vom USA-Standpunkt aus verdient er es auch; denn es gibt keinen englischen Präsidenten, der auch nur annähernd so viel zur Schwächung Englands und zur Vermehrung des U.S.A.-Kaisers beigetragen hat wie Churchill.

Verlag u. Druck Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co. KG, Verlagsleiter: Ludwig Altschlag, Hauptverleger: Fritz Günther, stellv. Hauptverleger: u. Chef vom Dienst: Karl Kreutz, alle Wiesbaden — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

ROLAND MARWITZ: Herz blieb nicht neutral

EIN ZEITUNGSROMAN AUS DEN TAGEBÜCHERN
Copyright 1942 by Carl-Duncker-Verlag, Berlin
(13. Fortsetzung)

Heißer Tee war das Beste gegen diese Schwüle Tropenhitze. Dann griff er zu einem der Blaubücher, die auf einem kleinen Gestell dicht neben ihm lagen. Es war das „Kunzshaus“, eine Sammlung Gedichte. Die Verse waren älter als ein Jahrtausend, aber sie leuchteten noch immer in unvergänglicher Leidenschaft und Schönheit.

Da gärtete er das Schwert
Um seinen erhabenen Weib,
Da fachte er den Bogen
In die erschauhte Hand
Und führte das Heer des Kaisers“.

Das Dr. Dhara, und für Sekunden hatte er ganz vergessen, daß er ein beliebter Schiffsarzt auf einem der schönsten Handelschiffe Japans war, und daß er den meisten Teil seiner Zeit damit verbrachte, spleenigen Engländerinnen und alten Panfledschachteln zu beweisen, daß sie wirklich nicht nahe am Sterben seien, sondern die Welt das Glück habe, sich noch lange ihrer unschätzbaren Gegenwart erfreuen zu dürfen.

Seine wiederholte er die letzte Zeile des Gedichtes, als die Tür einen Spalt breit geöffnet wurde und Mura-saki in die Kabine trat.

Fast hätte er sie nicht logisch erkannt, denn sie trug nicht die weiße europäische Schwesterntracht wie sonst, auch sie war in weiße Seide gehüllt, ihre Figur war verändert, ein dunkler Kamm bedeckte in dem gewellten Haar, dessen Farbe an den Glanz schwarzer Lackarbeiten erinnerte.

„Was gibt es, Mura-saki?“ fragte Dhara, indem er den Gedichtband beiseite legte.
„Jetzt bin ich nicht Mura-saki“, erwiderte sie mit einem kleinen belebigen Lächeln, und auch Dhara lächelte. Da die weißen Passagiere der „Balt Maru“ den Namen Mura-saki nicht behalten konnten,

nannten sie die Wirtinshauswirts nur mit den ersten zwei Silben. Mura-saki aber bedeutete „Weibchen“, und Dr. Dhara scherzte oft mit seiner Gfiste, indem auch er sie „Mura-saki“ oder das abgedrohte Weibchen nannte.

„Im Ordinationszimmer, Doktor Dhara, wartet ein Herr, der Sie persönlich zu sprechen wünscht.“

„Ein Japaner?“

„Nein, ein Europäer. Soweit ich ihn verstand, ist er auch Arzt, sogar Schiffsarzt, und hier ist seine Karte. Er hielt mich wohl für eine Stewardess und bat mich, ihn anzumelden.“

Dhara warf einen Blick auf die Visitenkarte, dann sprang er auf.

„Ich komme gleich. Im Ordinationszimmer, sagten Sie, Schwester?“

„Gerd Ewert begrüßte Dr. Dhara englisch, indem er kein Bedauern aussprach, nicht japanisch zu können.“

„Aber Sie sind kein Engländer, nicht wahr?“

„Ich bin Deutscher.“

„O, so sprechen wir doch deutsch. Es wird Ihnen angenehmer sein und mir auch.“

Dhara bat Dr. Ewert Platz zu nehmen, er bot ihm eine Zigarette an, während er sich selbst eine kleine silberne Pfeife klappte. Dann erzählte er, daß er in Heidelberg und Bonn studiert habe.

„Sie sprechen wunderschön deutsch, Herr Kollege.“

Dhara verneinte kopfschüttelnd.

„Ich spreche nicht einmal gut japanisch. Ich habe loben ein Gedicht gelesen, aus der Zeit der großen Wüste und ich erzähl wieder, daß ich mich mit keinem Köhner vergleichen darf. Auch mit der ärztlichen Kunst geht es mir nicht besser. Sie lang eben für die beiseitenden Funktionen eines Schiffsarztes.“

„Ich bin auch Schiffsarzt, Herr Kollege. Ich weiß, daß die Funktionen keineswegs bescheiden sind.“

Sie plauderten noch eine Weile und Dr. Dhara sah durchaus nicht ungenügend, den Grund von Ewerts Kommen zu erfahren. Als aber der geheimnisvolle Name der rätselhaften Krankheit fiel, als Gerd von den Golegofällen erzählte,

Obwohl man es längst aus dem Vortrager wußte, brachten die Zeitungen dennoch Extrablätter heraus. (Fortsetzung folgt)

„An alle nur möglichen Dinge wurde vorsorglich gedacht“

Antwort auf Fragen aus Sparerkreisen - Unsere Banken und Sparkassen verdienen das vollste Vertrauen

In Nachstehendem beantworten wir eine Reihe von Fragen, die insbesondere in luftbedrohten Gebieten von allgemeinem Interesse sind. Sie wurden immer wieder von Sparern und anderen Bankkunden an uns herangetragen und finden nun ihre Beantwortung im Rahmen eines Zweigspraches, das zwischen Generaldirektor Dr. Schäfer, dem Betriebsführer unserer großen heimischen Sparkasse, der Nassauischen Landesbank, und unserem kre.-Schriftleitungsmitglied geführt wurde.

Frage: Hg. Dr. Schäfer, sind Sie nach der Durchführung der Deutschen Sparwoche 1943 im Hinblick auf Ihren nun bald vorliegenden und bestimmt wieder günstigen Jahresabschluss heute schon in der Lage, uns eine Beurteilung des Standes des Spargewesens in unserer engeren Heimat zu geben?

Antwort: Ich begrüße es ganz besonders, wieder einmal Gelegenheit zu haben, mich mit einem Vertreter der Presse über die Dinge des Bankwesens zu unterhalten, die von besonderer Bedeutung für die Volksgemeinschaft und damit für jeden einzelnen Volksgenossen geworden sind. Die Ergebnisse der Deutschen Sparwoche 1943, wie die Steigerung der Spareinlagen der Nass. Landesbank in diesem Jahre um etwa 140 Millionen Reichsmark auf 650 Millionen Reichsmark, insbesondere aber auch die Erfolge im Eisen Sparen, beweisen, wie sehr der Spargedanke heute Allgemeingut des deutschen Volkes geworden ist. So wie bei meinem Institut liegt die außergewöhnlich günstige Entwicklung der Kapitalbildung aber auch bei allen übrigen Sparkassen und Banken; sie wird ohne Zweifel auch im kommenden Jahr eine beachtliche Steigerung erfahren. Daß die Förderung der Zeit überall verstanden wurde, läßt sich auch daraus erkennen, daß der Wille zum Sparen nicht nur zwangsläufig durch die kriegsbedingte Verknappung aller Verbrauchsgüter entstanden ist, sondern, daß spürbar die Erkenntnis herortritt: „Sparen ist von kriegswichtiger Bedeutung.“

Frage: Das ist aber tatsächlich ein tolles Ergebnis und zugleich der unerschütterliche Beweis für das volle Vertrauen des deutschen Volkes in die Maßnahmen seiner Staatsführung, die von ihm auch jegliche Gefahr für seine Zukunft fernhalten. Sollen Sie die Frage: Besteht nach Ihren Kenntnissen der Dinge als Leiter des größten Sparinstitutes im Heimatland, ein wesentlicher Unterschied in den Sparanlagen bei den Banken und Kassen in den luftgefährdeten und in den von den Alliierten weniger heimgesuchten Gebieten?

Antwort: Wesentliche Unterschiede sind nicht erkennbar. Die Betreuung von Sparern und sonstigen Kunden fliegergefährdeter Kreditinstitute wird auf Grund von Richtlinien, die die Reichsgruppe Banken herausgegeben hat, überall in Großdeutschland von den Unternehmern der gleichen Gruppe wahrgenommen. Da darüber hinaus gewährleistet ist, daß auch bei Zerstörung von Sparkassen und Banken der Geschäftsverkehr alsbald wieder läuft, kann die Bevölkerung in den luftbedrohten Gebieten ihre Spargelder und laufenden Guthaben den dort vorhandenen Sparkassen und Banken unbefugt anvertrauen.

Frage: Was raten Sie, Herr Generaldirektor, den Sparern und Kontoinhabern Ihres Institutes, damit diese bei einer Zerstörung ihres Heimes trotzdem bald in den Besitz ihres Guthabens oder eines Teiles desselben kommen?

Antwort: Es ist von ganz besonderer Bedeutung, daß die Sparkassen- und Bankkunden alle wichtigen Unterlagen stets im Luftschutzgepäck bei sich führt. Hierzu gehören in erster Linie Sparkassenbücher, Depot-Hinterlegungsscheine oder Depot-Ausweise, sowie der letzte Kontoauszug des Kontoforrentkontos, Treuhandpapiere usw. Auch sonstige Unterlagen, die Kreditwürdigkeit oder dergleichen betreffen, dürfen nicht vergessen werden. Darüber hinaus haben Erfahrungen gezeigt, daß es wertvoll ist, Notizen über Konto- und Depot-Nummern sowie Duplikate oder Abschriften sonstiger wichtiger Papiere bei Verwandten, Freunden oder einer sonstigen dritten Stelle zu hinterlegen. Leider hat die Praxis trotz aller Aufklärung gezeigt, daß diese Notwendigkeiten oft nicht beachtet werden. Ich benutze darum gerne die Gelegenheit, diese Mahnungen eindringlich zu wiederholen.

Frage: Entziehen Schwierigkeiten, Hg. Dr. Schäfer, bei der Auszahlung des Sparguthabens an einen Kunden, wenn dieser wohl alle erforderlichen Unterlagen besitzt, das Bankhaus jedoch völlig geräumt ist?

Antwort: Wenn die erforderlichen Unterlagen vorhanden sind, nein. Durch Hinterlegung von Materialrezepten an anderen Stellen ist sichergestellt, daß der Betrieb in der gleichen Stadt irgendwo anders sofort wieder eröffnet werden kann. Sparern und Kunden, die ihren bisherigen Wohnsitz verlassen müssen, können auch an ihrem neuen Wohnort ohne weiteres gegen Vorlage der entsprechenden Unterlagen Sammelkarten bei jedem Geldinstitut, mindestens aber bei den Geldinstituten der gleichen Gruppe, erhalten. So tritt jede andere Sparkasse im Reich z. B. für die fliegergefährdete Heimatparkasse in Vorlage, und zwar nach Richtlinien, die für die Betreuung der Sparern völlig ausreichend sind.

Frage: Können Sie auch darüber — selbstverständlich unter Beachtung der Mahnung: „Heim hört mit!“ — Auskunft geben, ob das Guthaben des Kunden für diesen ebenfalls in angemessener Zeit greifbar ist, wenn ihm die Unterlagen fehlen und das Bankhaus geräumt ist?

Antwort: Auch für diesen Fall ist Vorsorge getroffen. So habe ich bei der Nass. Landesbank bereits seit langem dafür gesorgt, daß alle Veränderungen auf den Konten und Bestandsaufnahmen derselben im Doppel hergestellt und an einer Sicherungsstelle hinterlegt werden. Hierdurch ist die Rekonstruktion jedes Kontos in kürzester Zeit möglich. Ich bin sicher, daß in gleicher Weise auch andere Banken vorgeföhrt haben. Es darf auch nicht vergessen werden, daß die langjährigen Beamten und Angestellten der Banken ihre Kundenschaft kennen und in vielen Fällen infolge der persönlichen Kenntnis der Verhältnisse Zahlungen ohne große Förmlichkeiten geleistet werden können.

Frage: Sind die durch einen Fliegerangriff verursachten Bankverluste auch in der Kriegsschadensverordnung vom 20. November 1940 und in den Richtlinien des Ministerialerlasses vom 12. Februar 1941 oder in anderen gesetzlichen Bestimmungen berücksichtigt?

Antwort: Dazu ist zu sagen: Die erlassenen Vorschriften betreffen den Erlaß erlittener „Sach“

Quell der Kraft

Siehst du ein Kind mit eiferroten Backen
Sich schwere Last auf junge Schultern packen
Und, stolzen Blicks dann, wie ein Held
Damit den Weg zu seiner Mutter gehen,
Bleibst du wohl stehen,
Und lächelst, weil es dir gefällt.

Doch läßt das Leben dir des Übermaßes Fülle
Auf deine Schultern, stehst du stille,
Und seufzt, und fühlst dich schon erschlaft.
Du senkst den müden Blick so tief zur Neige,
Als seist du feige
Und ohne echte inn're Kraft.

Zum Kinde geh, ins Auge ihm zu schauen,
Dort leuchtet wundergläubig das Vertrauen
Zum eignen Ich im Blicke hell.
In diesem Glauben ruht die heil'ge Stärke
Auch deinem Werke
Als ewig neuer Kräftequell.

Jürgen Hahn-Baby

Wiederaufbau, ein städtebaulicher Großplan

Unsere Städte sollen schöner werden, als sie je zuvor waren

Der Führer hat in einer seiner letzten Reden auch vom Wiederaufbau der Städte gesprochen und Worte gefunden, die in allen Herzen Deutschlands härtesten Widerhall erleben. „Darüber soll man sich im klaren sein: Unsere Städte bauen wir wieder auf, schöner als je zuvor, und zwar in kürzester Zeit!“ Im Anschluß daran nannte der Führer auch die Mittel, die ihm für einen solchen Wiederaufbau zur Verfügung stehen: die Organisation, die der Reichsarbeitsdienst, die deutsche Industrie und die Energie der gesamten Nation. Wenn es möglich war, jedes, acht oder auch zehn Millionen Kubikmeter Beton in Festungen einzubauen und Tausende von Abflüssen aus der Erde zu kampfem, so wird es auch möglich sein, in kürzester Frist zwei oder drei Millionen Wohnungen herzustellen.

Bei dieser Sachlage ist einleuchtend, daß sich die deutschen Städtebauer heute schon planend mit ihren kommenden Aufgaben befassen. So hat sich jetzt zum Beispiel der frühere Essener Oberbürgermeister, Dr. Reismann-Grone, der während seiner Amtszeit einen Generalbauplan für Essen aufstellte, in bemerkenswerter Weise zu dem Problem des Wiederaufbaues unserer Städte geäußert.

Städte, führte er aus, die an den natürlichen (geologischen und geographischen) Brennpunkten der Erde liegen, sind unsterblich. Alexandrien war nach einander ägyptisch, hellenisch, römisch, arabisch, türkisch und englisch; Rom gallisch, römisch, byzantinisch, gotisch, langobardisch, päpstlich, italienisch; Köln römisch, römisch, germanisch, fränkisch, kaiserlich, erzbischöflich, hanfisch, französisch, preussisch, reichsdeutsch,

großdeutsch, Städte an den Mündungen oder den Zusammenflüssen von Strömen stehen immer wieder auf.

Essen und seine Schwesterstädte an der Ruhr gründeten auf Kohle. Die Schwerindustrie des rheinisch-westfälischen Reviers brauchen immer wieder Kohle. Die vorhandenen Bestände reichen nach einigen Schätzungen noch auf 700 Jahre, nach anderen gar auf 1200 Jahre aus. Schauen wir rüdwärts, so ist das eine Spanne, die bis auf Karl den Großen zurückreicht. Außerdem beruht die Blüte des Ruhrgebietes auch auf seiner geologisch-verkehrstechnischen Lage.

Vor allen Dingen darf eines nicht übersehen werden: Selbst wenn eine Stadt scheinbar restlos verbrannt wäre, so liegt die Hälfte von ihr noch immer auf und unter dem Erdboden: Pfäfers, Keller, Wälder, Gassen, Kanäle und Kanäle. Das sind zusammen nahezu 50 v. H. aller Werte unserer Städte, die weder preisgegeben noch verschoben werden können.

Eine kalifornische oder gar überkalifornische Entwicklung unserer Städte, die rein das Feuerliche abhebt und jedes organische Wachstum vernichtet, kommt für uns nicht in Frage. Die amerikanischen Städte haben keine Ueberlieferungen und keine Geschichte. Dort wurde alles überannt, nach außen aufgerichtet und in Refektorien gemauert. Das kommt für Deutschland nie in Frage. Nur ein organischer Wiederaufbau, der an das von den Vätern Ueberlieferte anknüpft und den Bedürfnissen unserer Zeit voll und ganz gerecht wird, steht zur Debatte.

Deutsche Blitzmädel - vor 68 Jahren

Entdeckung in einem alten Band der „Gartenlaube“ - Petition des Lette-Vereins

Wenn wir heute die Blitzmädel der deutschen Wehrmacht in ihren schmutzen Uniformen auf den Straßen und Plätzen unserer Großstädte sehen, so glauben wir in ihnen ein Symbol des 20. Jahrhunderts vor uns zu haben. Und doch täuschen wir uns, denn schon vor 68 Jahren — also 1875 — gab es in Berlin die ersten hundert Blitzmädel. Diese Blitzmädel fanden allerdings nicht in den Reihen des damaligen Heeres, sondern es handelte sich hierbei vielmehr um die ersten weiblichen Telegraphistinnen, die der Jahrgang 1875 der „Gartenlaube“ mehrfach als „Stephans Blitzmädel“ bezeichnet. Wir können heute als Mädchen des 20. Jahrhunderts kaum noch die damals sich langsam abzeichnende Eindringung des weiblichen Geschlechts in viele öffentliche Berufe, die bisher Frauen verschlossen waren, in ihrer weltbewegenden Bedeutung erkennen.

Die erste Anregung zu der Einstellung weiblicher Telegraphistinnen in der „Telegraphen-Centralstation“ in Berlin gab der „Lette-Verein“ für die Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts, der sich auch auf anderen Gebieten große Verdienste erworb. Dieser Verein richtete eine „Petition“ an den Reichstag, die auch von dem General-Postdirektor Stephan wirksam unterstützt wurde. Die Petition wurde endlich angenommen und damit zogen die ersten angestellten Telegraphistinnen des deutschen Reiches in die Telegraphen-Centralstation ein.

Voraussetzung für die Einstellung der Telegraphistinnen war die Absolvierung der ersten Klasse einer höheren Töchter- oder ein „Tentamen“ in Englisch, Französisch und in der Geographie, sowie die Ausarbeitung eines deutschen Aufsatzes. Die hierauf als geeignet befundenen jungen Mädchen erhielten dann in einer besonderen Abteilung des Lettehauses unter der Leitung eines Ober-Telegraphisten den nötigen theoretischen und praktischen Unterricht. Dieser Kursus dauerte drei Monate und endete mit einem praktischen Examen, das das Absolvieren einer deutschen, einer englischen und einer französischen Depesche und das Aufnehmen derselben verlangte. Für jede Depesche stand dabei eine Zeit von drei Minuten zur Verfügung.

Die definitive Anstellung erfolgte jedoch erst nach weiteren fünf Probemonaten, in denen die Blitzmädel zweimal in der Woche physikalisch-chemische Vorträge anhören mußten. Ein zweites schriftliches und mündliches Examen beendete diesen letzten Ausbildungsabschnitt.

Eine so in acht Monaten ausgebildete weibliche Telegraphistin erhielt sodann bei einer sechsständigen Arbeitszeit ein monatliches Gehalt von zwanzig „Thalern“, mit dem Dienstatte sich entsprechend erhöhend. Hierbei mußten wir allerdings berücksichtigen, daß der „Thaler“ von 1875 einen weit höheren Kaufwert besaß als drei Reichsmark in der jetzigen Zeit. Trotzdem war dieses Gehalt nicht unwichtig, sondern reichte knapp für den Lebensunterhalt einer Person.

So lagen im Jahre 1875 auf dem Berliner Telegraphenamt schon die ersten hundert Blitzmädel. Berlinerinnen waren jedoch kaum die Hälfte, die Mehrzahl kam von außerhalb. Selbst eine Entsetzlicher des Fürsten Hardenberg, des berühmten Staatskanzlers,

soll damals auf dem Berliner Telegraphenamt — Blitzmädel gewesen sein!

Die damaligen Blitzmädel wurden hauptsächlich im inneren Verkehr und in der Stadtelegraphie beschäftigt, nicht selten mußte eine einzige von ihnen an einem Nachmittag zweihundert und mehr Depeschen erledigen. Trotzdem behielten die Blitzmädel auch damals ihre gute Laune und ihren Frohsinn, was ein Beweis eines solchen dichterisch angehauchten Blitzmädel aus dem Jahre 1875 besonders deutlich zeigt: „Die Telegraphen-Aspirantin ist ein als fähig erkanntes, in den Uniformen des Lette-Vereins eines geliebtes, vom Herrn Ober-Telegraphisten commandiertes, mitunter etwas affectiertes, anfangs beim Vornehmen sich quälendes, Striche und Punkte zählendes, endlich Examen bestehendes, nach der Station abgehendes, dort pünktlich zu sein geruhendes, in der Garderobe viel Unflut thuenendes, am Apparate hängendes, viel zweidimensional Grad schwebendes, über schlechte Schrift schmädelndes, sich per Draht ersählendes.“

Neue Erforschung der Gelose-Erkrankung

Eigenartige Gewebsveränderungen durch Kälteeinflüsse

Eine der seltensten Krankheiten, die in jüngerer Zeit näher erforscht wurden, ist die auf Kälteeinflüssen beruhende Gelose. Zahllose Menschen leiden an Kopfschmerzen und verschiedenartigen Beschwerden an inneren Organen, welche durch Störungen der Funktion hervorgerufen werden, für die auch eine eingehende Untersuchung keine organische Veränderung als Ursache nachzuweisen vermag. Solche Zustände dauern oft jahrelang und können meist nur durch eine symptomatische Behandlung abgeschwächt werden.

In vielen Fällen dieser Art findet sich bei entsprechender Untersuchung eine Veränderung in den Hautdecken von charakteristischer Form. Der tastende Finger kann feststellen, daß in bestimmten Gebieten im Unterhautzellgewebe knötliche Verdickungen vorhanden sind. Diese erscheinen bald als kleine Knoten, bald als Stränge oder flächenhafte Gebilde bis zur Größe eines Handtellers. Dort, wo die Haut auf Knochen aufliegt wie am Schädel oder an den Schienbeinen, sind diese Stellen beim Betasten äußerst schmerzhaft. Wo dagegen die Haut beweglicher ist, erscheint sie merkwürdig unelastisch. Sie läßt sich nicht durch eine wäsende Bewegung verschieben und auf einen stärkeren Druck hin erfolgt ein länger dauerndes Nachdrücken der Haut. Mit einem Claspometer kann man nachweisen, daß die Haut an diesen Stellen ihre Elastizität eingebüßt hat.

Bei der Prüfung mit bloßem Auge findet sich ebenso wie bei jener durch das Mikroskop selbst auf dem Höhepunkt der Erkrankung kein erkennbarer Unterschied gegenüber dem normalen Gewebe. Wie Professor Dr. Dohmar Albrecht, Wien, in „Forschungen und Fort-

schritt“ berichtet, wurde jedoch festgestellt, daß zwischen den knötlichen Verdickungen im Unterhautzellgewebe und den erwähnten neurotischen Zuständen ein enger Zusammenhang besteht. Man hat erkannt, daß Gewebsveränderungen, die durch Kälteeinflüsse hervorgerufen werden, die Ursachen der Funktionsstörungen sind. Die Krankheit wurde Gelose genannt. Das Charakteristische daran ist der Verlust der Elastizität. Erst in vorgeschrittenem Zustande findet man bleibende Schädigungen in Form von Veränderungen, welche auch mikroskopisch erkennbar sind.

H. Hartmann hat diese Entstehung von Organneurosen damit erklärt, daß er auf den Zusammenhang des vegetativen Nervensystems mit den in den verdickten dazu gehörigen Abschnitten des Rückenmarks vorhandenen Schaltapparaten des zentralen Nervensystems hinwies. Im Unterhautzellgewebe finden sich verschiedene Endfolien der Empfindungsnerven. Wenn nun das gelotisch veränderte Bindegewebe, das sich in einem pathologischen Quellschwellzustand befindet, wechselnden Einflüssen des Barometerstandes, der Luftfeuchtigkeit und Temperatur ausgesetzt ist, werden entsprechend seiner Unelastizität die Nervenfaserfolien anders beeinflusst als in benachbarten, hiervon unberührten Körpergebieten. Diese Reize werden in dem betreffenden Rückenmarkssegment auf Anteile des vegetativen Nervensystems übertragen und bewirken dadurch in den zugehörigen inneren Organen funktionelle Veränderungen. Mit diesen Feststellungen wurde der Weg zu einer neuen Therapie eröffnet, die deshalb von Bedeutung ist, weil sie die rein symptomatische Behandlung durch eine ätiologische, also auf die Krankheitsursachen zurückgreifende ersetzt.



PK.-Aufnahme: H.-Kriegsbericht: G. Ünerl (Wb.)
Ruhig und gelassen...
Wucht der Granadier seine Zigarette bis zum letzten Zug...
Über ihn brausen deutsche Schlachtfelder nach vorn...
Wenigen Sekunden werden sie über den bolschewistischen...
ihre Bomben abladen. Dann wird der Befehl...
zum Angriff auch für ihn gegeben.

Wiesbadener Stadtzeitung

7 geh' eh' glei!

Zeitgenossen und noch mehr Zeitgenossinnen, die sich bei jedem anderen Menschen wohler fühlen als im eigenen Heim, gibt es in unvorstellbarer Zahl. Frau Lehmann weiß ganz genau, daß Frau Meyer jeden Sonnabend nach sechs Uhr ihre drei Kinder badet. Trotzdem kommt sie unweigerlich um diese Zeit, bringt irgendeine entliehene Kleinfingerring und quasselt das Blaue vom Himmel herunter. Frau Meyer steht wie auf Kohlen, sie kommt mit ihren Kindern nicht weiter, aber um des lieben Friedens willen —?

Grundsätzlich, liebe Frau Meyer! Wenn Sie eine wichtige Arbeit vorhaben, nehmen Sie Frau Lehmann das, was sie bringt, an der Türe ab, lassen Sie also nicht erst herein, sondern erklären ihr mit freundlicher Miene, daß Sie gerade mit den Kindern beschäftigt sind. Sie befürchten, die Hausbewohner könnten das als Unfreundlichkeit auslegen? Auch falsch gedacht. Sicher haben andere Hausfrauen dieselbe üble Erfahrung mit Frau Lehmann gemacht. Diese werden mit Genugtuung von Ihrer energiegelassenen Stellungnahme erfahren. Sie können in deren Achtung also nur steigen.

Meine Mutter, die durchaus einer netten Aussprache nicht abgeneigt war, hatte eine prächtige Methode, lästige Besucher abzuwehren. Stand so ein Geist vor der Tür, griff sie zum Korb, verließ die Wohnung und sagte: „Ich gehe gerade einkaufen. Da können wir ein Stündchen zusammengehen!“ Mit der Zeit begriffen alle, wie es gemeint war. Der alte Spruch hat im totalen Kriege sicher noch mehr Bedeutung als je zuvor:

Sag' was Du willst kurz und bestimmt,
Dah' alle schönen Reden fehlen!
Wer andern ihre Zeit wegnimmt,
Versteht sie — und du sollst nicht stehen!

WHD.

Ein schwerer Unglücksfall

Zwei Arbeiter durch angelammelte Silosage getötet
Im Turmbau einer hiesigen Fabrik verunglückten zwei Arbeiter, die sich, alle Vorkehrungen außer acht lassend, dort aufhielten, durch angelammelte Silosage tödlich. Ein dritter Arbeiter, der ihnen zu Hilfe kam, wurde ebenfalls betäubt, konnte aber, nachdem man den Vorfall bemerkt hatte, noch lebend geborgen werden.

Die Eierablieferungsprämie

Eine Sonderregelung im Gau Hessen-Raffau

Die Meldung, daß sich jeder Geflügelhalter, der Anspruch auf eine Eierablieferungsprämie erheben will, in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1944 in den bei den Kartenausgabestellen ausliegenden Sammelanträgen eintragen muß, ist für unser Gaugebiet nicht zutreffend. Wie der Eierwirtschaftsverband Hessen-Raffau mitteilt, werden die Geflügelhalter durch öffentliche Bekanntmachung aufgefordert, Eierablieferungsbescheinigungen zum Zweck der Prüfung bei den Kartenausgabestellen einzureichen.

Blindgänger der Erzeugungsfront



Mensch, aufgepaßt! Der Hase frißt was für uns selber nötig ist.

Wann müssen wir verdunkeln?
9. Dezember von 17.14 bis 7.55 Uhr

Dietrich Eckart, der die Fackel trug...

Gedenkstunde zum 20. Todestag des deutschen Dichters und Kämpfers

Vergessen wir es nie: Dietrich Eckart trug die Fackel. Er war der erste Verkünder des neuen Reiches, der Freund des Führers. In der Zeit des tiefsten deutschen Verfalls wurde er Wegbereiter politischer Dichtung, wurde vom Künstler zum Kämpfer. Sein Name ist mit der deutschen Freiheitsbewegung für immer verbunden. Er verstand das Politische als brennende Sorge für das Leben des Volkes, um das er schweres Gefahrengevol aufziehen sah. Schon frühzeitig auch kämpfte er gegen den Weltfeind, den Juden. Immer schrieb und kündete er aus dem Gefühl und aus der Empfindung, nie vollbrachte er politische Tat als Selbstzweck. Eigentlich völliger Künstler, wurde er Revolutionär, bildete, Dichter und Politiker, eine Willens- und Lebenseinheit. Sein Ziel blieb: Befreiung Deutschlands aus den Klauen des Materialismus, der Selbstvernichtung. In München fand die entscheidende Begegnung mit Adolf Hitler statt. Dietrich Eckart wurde ihm treuer Weggefährte, Kampfgenosse. Sein Kanal war das herrliche, ewige „Deutschland erwache!“ Heute steht es auf unseren heiligen Standards. Dietrich Eckart, der am zweiten Weihnachtstage 1923 die Augen für immer schloß, hat das freie Reich nicht mehr leben dürfen. Doch er lebte, in Verbundenheit zum Freunde, in unüberwindlicher Gewissheit.

Ihm, dem Dichter und Kämpfer, galt, zu seinem zwanzigsten Todestage, eine schöne Gedenkstunde, bereitet von der Wiesbadener NSD. Kraft durch Freude in der Aula der Oberschule am Volkspark in Verbindung mit der Partei. Kreisführerstellvertreter Regierungsrat Jöhlenburg begrüßte die Anwesenden im Namen der Kreisleitung.

Dann sprach Dr. Leonhard Blah aus Berlin. Er sprach vom Leben, vom Kampfe Dietrich

Die höchste Leistung ist ihre Ehre

Feierlicher Betriebsappell zum „Tag des deutschen Eisenbahners“



Bild: Atlantic

Einer der tapferen Eisenbahner aus dem Osten

Aus Anlaß des Tages der deutschen Eisenbahner fand auch in Wiesbaden ein Betriebsappell der Reichsbahndienststellen des Betriebs. Maschinen- und Verkehrsamtes Wiesbaden im kleinen Kurhausaal statt, der zu dieser Feierstunde wirkungsvoll dekoriert war.

Von der Familienpflege im Kriege

Vielseitige Hilfsmaßnahmen - Die Blutgemeinschaft im Mittelpunkt des Volkes

Das deutsche Volk ist seiner Vergangenheit wie seiner geistig-seelischen Veranlagung nach ein Volk von Familien. Nicht die Einzelpersonlichkeit, das Individuum, sondern der blutsverbundene Kreis der Familie, der Sippe, hat von jeher die entscheidende Rolle im Denken und Fühlen der Nation gespielt. Die Jahrzehnte Herrschaft des liberal-individualistischen Geistes haben diese Tatsache vielfach verdunkelt; die Entwicklung seit 1933 aber hat sie wieder zum vollen Bewußtsein gebracht.

Alle seelische Widerstandskraft des deutschen Volkes ist in seinem ausgeprägten Familienbewußtsein, in der Stärke des familienhaften Zusammenhangs begründet. Die Familie ist der unerlöschliche Kern seiner kämpferischen Härte, seines Willens zum Siege. Der Deutsche steht und fällt mit seiner Familie. Jeder Soldat weiß und fühlt, daß er nicht für sich kämpft, für sein einzelnes isoliertes Zufallsleben und Dasein, sondern daß er einen Kreis von Menschen schützt und verteidigt, die ihm durch die Bande des Blutes verbunden sind. Der Gedanke an sie hält ihn in den härtesten seelischen Belastungsproben aufrecht. Sie gibt ihm die Kraft zu den geschichtlich einmaligen Leistungen.

Gerade jetzt im Kriege muß das Familienbewußtsein erhalten, der Zusammenhang gestärkt und Störungen abgewehrt werden. Gewiß, es gibt für die Familie heutzutage eine Menge Schwierigkeiten, die kriegsbedingt und deshalb unabänderlich sind. Aber das darf uns nicht hindern, die noch vorhandenen Möglichkeiten — und deren gibt es noch viele — restlos auszunutzen. Man darf feststellen, daß in dieser Hinsicht von allen Verantwortlichen das Erdenkliche geleistet wird, und im Gegenzug zum Weltkrieg hat heute die Familie nicht das Gefühl, mit ihren Sorgen und Nöten alleingelassen und überlassen zu werden. Nicht die Einzelpersonlichkeit, sondern die Familie fühlt sich heute im Mittelpunkt aller geschehener Interessen, und das Gefühl der Vereinstimmung innerhalb der Nation, das General Ludendorff im Sommer 1918 als das Verhängnisvolle für die Kampfmoral und den Siegeswillen bezeichnete, vermag heute im Umkreis der deutschen Familie nicht aufzukommen.

Nach der Begrüßung der Anwesenden, besonders der Vertreter der Partei und der Stadtverwaltung, durch Oberreichsbahnhauptkassier Reichert, hielt Oberreichsbahnhauptkassier Hoffmann eine Ansprache, in der er von der Bedeutung des Tages — am 7. Dezember 1935 wurde die erste Eisenbahn von Nürnberg nach Würzburg in Betrieb gesetzt — ausgehend, die Leistungen schilderte, die die Reichsbahn in den vier verflochtenen Kriegsjahren vollbracht hat. Schon vor dem Krieg war die Beanspruchung der Reichsbahn für die Materialtransporte nach dem Westwall groß. Nach Beginn dieses gigantischen Ringens aber galt es noch ganz andere Anforderungen zu bewältigen, von denen mit Freude und Stolz erzählt werden kann, daß sie erfüllt wurden. Denn alle, die im Dienst der Reichsbahn stehen, haben sich mit außerordentlichem Pflichtgefühl eingesetzt, ob es die Feldbahnen oder blauen Eisenbahner waren, ob sie auf der rollenden Lokomotive standen, oder an einfachen Stellwerken ihren Posten versahen. Im Osten, wo sie den Partisanenüberfällen ausgesetzt sind, ist ihr Einsatz geradezu heldenhaft zu nennen. Es gab Dienstfahrten von 24 bis 48 Stunden, denn jeder war bereit, seine ganze Person für die übertragene Arbeit einzusetzen, ob er sich im Feindesland, oder in der Heimat bei Bombenangriffen befand. So groß die Verantwortung ist, die die Reichsbahn trägt, so groß ist auch das Pflichtbewußtsein jedes einzelnen Angestellten, der in ihrem Dienste steht. Darum fand ihre Tätigkeit anlässlich des Tages der deutschen Eisenbahner auch die gebührende, ehrenvolle Anerkennung, die in der Übertragung der Rundfunkansprache von Reichsminister Dr. Goebbels und Staatssekretär Dr. Gansmüller voll zum Ausdruck kam.

Im Anschluß an den Gemeinschaftsempfang gab Oberreichsbahnhauptkassier Reichert der Freude über das große Lob Ausdruck, das der Reichsbahn zuteil geworden ist, und versicherte, daß alle bestrebt sein würden, ihre Leistungen noch über das heutige Maß hinauszuheben zu lassen. Er gab ferner bekannt, daß, wie wir bereits meldeten, Eisenbahner Remigius Hellenthal, vom Reichsbahndirektionsbezirk Mainz mit dem Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz und acht Eisenbahner mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden sind. Die erhebende Rundgebung wurde von Vorträgen eines Musikkorps der Reichsbahn-Sängerkorps festlich umrahmt.

Es soll hier nicht im einzelnen dargelegt werden, wie vielfältig die Hilfsmaßnahmen für die Familie sind, wie alle Gesetze von der Rücksichtnahme auf sie bestimmt sind. Der Reichsbund „Deutsche Familie“ ist durch diese kriegsbedingte Entwicklung zu gesteigerter Wichtigkeit gelangt, und eine Reihe seiner Aufgaben sind nunmehr von einer Dringlichkeit geworden, die über das Schicksal des Reiches von morgen mit entscheidet. Die ihm hierdurch gestellte Aufgabe ist, mit allen Mitteln den Zusammenhang mit seinen Mitgliedern als der Kerntruppe der künftigen Familien Deutschlands ständig zu wahren, helfende und fördernde Maßnahmen für die Familie immer wieder anzulegen, Mängel aufzudecken, sich für Hilfen einzusetzen und den Familiengedanken als die stärkste Stütze des deutschen Widerstandswillens zu erhalten und voranzutreiben.

Wer will Fallschirmjäger werden?

Ausstellung des Nationalsozialistischen Fliegerkorps.
Eine Schaukastenausstellung des NS-Fliegerkorps in der Kirchgasse ruft die deutschen Männer auf, Fallschirmjäger zu werden. Neben interessanten Bildern vom Einatz zeigt das Schaukasten einen ausgerüsteten Fallschirmjäger und einen Mehrzweck-Abwurfbehälter. — Es ist eine Ehre für jeden gesunden deutschen Mann in den Reihen dieser Truppe kämpfen zu dürfen, die an allen Fronten dieses Krieges eingeleitet war und ruhmvolle Siege errang.

Zum Leiter des Amtes für Technik berufen

Der Präsident der Gauwirtschaftskammer Rhein-Main, Gauamtsleiter Gauer, wurde von Gauleiter und Reichsstatthalter Sprenger als Nachfolger des verstorbenen Gauamtsleiters Dr. Franzlein zum Leiter des Amtes für Technik berufen. Gleichzeitig wurde Gauamtsleiter Gauer das Amt des Bezirksbeauftragten XIIa übertragen.

Die kämpfende Front — unter Beispiel!

Musik für Violine und Klavier

Es war nicht schwer vorzusagen, daß das Konzert Georg Kulenkampfs im Verein der Künstler und Kunstfreunde ein glanzvolles werden würde. Professor Kulenkampfs, der im Mittelpunkt der Veranstaltung stand, gehört ja zu den besten deutschen Violinisten, und auch ins Ausland hat er oft den Ruhm des deutschen Geistes getragen. Denn deutlich ist dieses Spiel; es enthält die besten Überlieferungen seit Epöche, und was es der französischen Spielart entnahm, oder sonst an Einflüssen verarbeitet, das ist alles sekundär geworden in der großen Sonstigkeit des Könnens, das Kulenkampfs zur Verfügung steht. Wesentlich ist in dieser Kunst das innere Feuer, das alles, was zu den technischen Mitteln gehört, einschmelzt hat, um den eigenen Ausdruck zu gewinnen. Bei Kulenkampfs ist es nicht von den feinsten Schönheiten des Tones zu trennen, die von Anfang an ein eigener Besitz war und sich im Laufe der Jahre zu immer reiferen Fällen entwickelt hat.

Diesen Lebensprophet seiner Kunst hat er mit eigenen Kräfte und Erfahrungen (man konnte es seit vielen Jahren an Hand seiner Leistungen nachprüfen) so geformt und gefördert, daß er heute ein Beethovenisches Werk wie die Violinsonate A-dur op. 47, die berühmte dem Geiger Kreutzer von Beethoven gewidmete Sonate, die Reiz als reines Virtuositätsspiel interpretiert wird, auf seine Weise vertiefen konnte. Immerhin hat Beethoven sie geschaffen, aber es gelangt vielleicht nur Kulenkampfs und ganz wenigen anderen Geigern, sie auch als Tondichtung zu deuten und ihre gewiß faszinierenden Mittel, besonders im Prestojah und im Finale, aber auch das Spiel der Variationen im Andante, als Ausdruck schöpferischer Phantasie, die bis an die Grenzen der Violinfähigkeit geht, zu fassen. Dies Tondichtwerk der Klangverbindungen und Kombinationen bei den Durchführungen von innen her aufzubauen, das gelang ihm meisterhaft, und Kulenkampfs, der am Flügel sein Partner war, ging in seiner klaren Plastik aufs feinste mit seinem Empfinden und Gehör konform.

Den großen Solisten demüdete dann die Zuhörerschaft bei seiner Wiedergabe der Chaconne für Violine allein von Regner. Das Regers strammer Antipode, daß der die Mittel mehrerer Jellistier in sich sammelte und genial verarbeitete. Regner, Strauß in diesem Programm mit seiner Violinsonate op. 18, die den Abgang seiner Jugend enthält, folgte, war ein kleines Jugendbildnis an die leichte Verständlichkeit. Freilich ist nicht zu verkennen, daß man heute bereits anders zu denken verpflichtet ist, wenn man diese Sonate dem gegenüberstellt, was heute entsteht und sich mit ihr nicht messen kann. Sie ist noch

Froher Abend im Lazarett

Künstler und Künstlerinnen halfen ihn gestalten
Bevor ein Teil der Verwundeten das Lazarett verließ, um zu ihrem Truppenteil zurückzukehren, wurde ein Kameradschaftsabend im Hotel auf dem Neroberg veranstaltet. Liebesoll schickten verwundete Soldaten den Festraum aus und gaben ihm ein vornehmlich aussehendes Aussehen. Mit Adressenfräsen und Tannengrün wurde der Raum geschmückt. Die verwundeten Kameraden und Gäste waren um 17 Uhr versammelt. Die „Hauskapelle“ spielte als Auftakt einen idyllischen Marsch. Der Leiter des Lazarettes, Stabsarzt Dr. Elhorst, hieß die verwundeten Kameraden herzlich willkommen und begrüßte die Vertreter von Partei und Wehrmacht, sowie die Angehörigen der Verwundeten. Besondere Freude bereitete es, daß der Oberarzt des Wiesbadener Lazarettes, Oberkassier Dr. Kranz anwesend war.

Künstler und Künstlerinnen aus Wiesbaden, Frau Genzmer, Maria Barth, Ilse Habicht, Waltraut Stefan, Viktor Hofpach, Thomas Salcher, Otto Scheidl, der Kapellmeister des Theaterorchesters, sowie Musikanten und Tanzkünstler halfen bei den verwundeten Kameraden zur Verfügung und umrahmten den Abend mit ihrem Können. Auch verwundete Kameraden gaben ihr Bestes. Es fiel schwer, einen Schluss zu finden. Leutnant Kiefer dankte im Namen der verwundeten Kameraden dem Leiter des Lazarettes sowie allen Mitwirkenden, die zu dem Gelingen des Abends beigetragen hatten.

Neun Monate Gefängnis für Betrüger

Er schädigte in grober Weise die Allgemeinheit
Wegen Unterschlagung, Betrug und schwerer Privatunterschlagung zum Nachteil einer Organisation in Gesamthöhe von etwa 1800 RM. hatte sich ein Angeklagter vor dem Wiesbadener Amtsgericht zu verantworten. Zu dessen Aufgabengebiet gehörte es den jeweiligen erforderlichen Vorkauf zu bestellen und abzurechnen. Bei einer solchen Gelegenheit machte er einen Skontoabzug über 100 RM, die er in seine Tasche gleiten ließ. Ferner ließ er sich bei zwei Firmen, unter der Angabe es würden zwei Dienstleistungsleistungen benötigt, Blankfortschreibungsfakturen ausstellen. Diese fügte er aus, täuschte seiner Organisation eine Lieferung vor und bekam so von der Raffe 700 RM bzw. 1022 RM. ausgehändigt, quittierte für die Firma und behielt das Geld für sich.

Der Angeklagte hat in grober, geradezu hinterlistiger Weise getäuscht und unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse die Allgemeinheit geschädigt. Vergewaltigt, bereits vorbestraft, erhielt eine Gefängnisstrafe von neun Monaten.

Gratifikationen in der Heimarbeit wie 1942

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitskreis hat in einem Erlass vom 18. November festgesetzt, daß die Vorschriften über die Weihnachts- und Abschlussgratifikation 1943 sinngemäß auch auf die Heimarbeiter Anwendung finden. Es dürfen also auch in der Heimarbeit 1943 solche Gratifikationen ihrem Bruttobetrag nach höchstens in der Höhe gegeben werden, in der sie unter gleichen Voraussetzungen 1942 zulässigerweise gewährt worden sind. Für die Festsetzung der Gratifikation für den einzelnen Heimarbeiter verweist der Generalbevollmächtigte auf die vorjährige Regelung. Danach können Gratifikationen an den einzelnen Heimarbeiter bis zum Betrage von 2 v. H. des reinen Arbeitsentgeltes eines Jahres gezahlt werden.

Tapferkeit vor dem Feinde

Obergefr. Karl Heinrich Wolf, Wiesbaden, Webergasse 3, Gefreiter Otto Merien, Hebelstraße 2, Oberfeldat Gerhard Wietig wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Nachrichten aus dem Wehrkreis. Frau Dittke Bier, Wwe., Blücherstraße 25, vollendet am 10. Dezember ihr 70. Lebensjahr.

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern wurde dem Lokomotivführer August Eder, Wiesbaden-Biedrich, Webergasse 5, verliehen.

Von der Leiter gekürt. In der Dohdeimer Straße kürzte ein 69 Jahre alter Mann von der Leiter und wurde dabei so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Durch einführende Mauer verfehlt. In W.-Schiller kam bei Mauerarbeiten eine Mauer zum Einsturz, deren Teile einen 42jährigen Arbeiter unter sich begruben. Der Mann erlitt Kopf-, Arm- und Rückenverletzungen und wurde ins Paulinenkloster gebracht.

immer ein Stück, in dem „die Klänge des Bösen“ immer mächtig sich regt und zuspanden weiß. Daß ihre ersten Strauß-Kantilenen in Kulenkampfs Geigen von selbst zu singen schienen, das nahm nicht wunder. Auch da, wie später bei den anregenden Stücken von Sul, die Kulenkampfs sehr virtuos spielte, war Kulenkampfs ein Meister der verständnisvollen Begleitung, der auf jede dynamische Biegung empfindungsvoll einging.

Dr. Hendel

Wir erinnern an:

Giacco Mascagni, der in Deutschland hauptsächlich durch seine Oper „Cavalleria rusticana“ bekannt wurde. Er hat kürzlich sein 80. Lebensjahr vollendet. In Italien, das Mascagni aus der Vielfalt seines Opernschaffens aus seinem Leben als Dirigent und als Lehrmeister kennt, wird dem 80jährigen zu seinem Jubeltag größte Verehrung entgegengebracht. Man bewundert die Vielseitigkeit des Meisters der acht Jahre vor Debussy in seiner Oper „Iris“ die hexatonale Tonleiter zur Anwendung brachte, in „Iris“ farbigen sprühenden Chromatik halfte, in seinem Werk „Lodoletta“ zur reinen diatonischen Tonleiter zurückzukehren. Nicht weniger vielseitig war seine Begabung auf dem Gebiet der Orchesterleitung. Es gelang Mascagni, sich als Dirigent durchzusetzen, als das italienische Konzertleben von Rameau größter Berühmtheit beherrscht war. Einzigartig in der Geschichte des italienischen Opernlebens war seine Dirigentenleistung in der Saison 1909/1910 an der römischen Oper. Mascagni dirigierte damals sämtliche im Repertoire stehenden Werke und führte damit dem Opernhaus eine für damalige Zeiten sehr beachtliche Einnahme. Heute arbeitet der 80jährige — wie Verdi an seinen „Vergil“ — zum Wohl seines kompositorischen Schaffens an einem Hommage.

Wir hören am Freitag

Religionsprogramm: Ein Streich durch die Nacht und die Klänge der Nacht (11.30—12.30 Uhr) führt zu Opern hin, aus denen bekannte und weniger bekannte Melodien erklingen. Etwas Neuliches will die Sendung „Von der Opernreihe zum Finale“, die Operette zweien zu Gehör bringt (21—22 Uhr).

Deutschlandsende: Wertvolle Sendungen, die der Musikfreund nicht verpassen sollte, sind das Streichquartett d-moll von Schubert (20.15—21 Uhr) und die Aufführung der originalen Kurzoper „Die Opernprobe“ von Verding (21—22 Uhr).

Hart und schwer traf uns die unerbittliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Enkel, Neffe und Kusine

Erich Landler
Leutnant der Kavallerie

Träger des Eisernen Kreuzes 1. u. 2. Klasse, des Inf-Sturmabts in Silber des Krimkreuzes, des Ost-Medallions und 2 rumän. Auszeichnungen.

am 18. November 1943 im Osten den Heldenofend fand. Wer ihn gekannt, weiß was wir verloren haben.

In stiller Trauer: Martin Landler u. Frau Kath. geb. Grupp / Susi und Klaus Landler (Geschwister) / und alle Verwandte

Wiesbaden (Schwalbacher Str. 83), Eisingen/Wies, im Dezember 1943

Mein einziger braver, unvergesslicher Sohn, mein lieber Bräutigam, Enkel, Neffe und Vetter

Franz Stenzel
Obergefr. in einer Fl.-Abt. (mot.)

starb am 29. Oktober 1943 im Osten den Heldenofend im blühenden Alter von 22 Jahren für Großdeutschland.

In tiefem Schmerz: Frau Luise Stenzel Wwe., geb. Klotz / Käthe Old (Bräut.) und Angehörige / Frau Luise Stenzel Wwe. (Großmutter) / Fam. Hermann Klotz / Fam. Fritz Klotz / Fam. Willy Stenzel / Fam. Franz Stenzel / Familie Gustav Stenzel / Fam. Paul Stenzel / Fam. Willy Löffel / und alle Angehörigen

Wiesbaden (Vorstadt 13), Naumburg b. Groß-Gerau, Berlin, Köln, den 9. Dezember 1943

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unsere ganze Hoffnung, unser geliebter einziger Sohn, Neffe und Vetter

Herbert Bach
Obergefr.

bei den schweren Kämpfen im Osten im blühenden Alter von 25 Jahren sein junges Leben lassen mußte.

In unsagbarem Schmerz: Hermann Bach und Frau Wilhelmine, geb. Bach, nebst Angehörigen W.-Sonnenberg (Mühlgrasse 1)

Hart und schwer traf uns am 30. Nov. die schmerzliche Nachricht, daß unser innigstgeliebter unvergesslicher Sohn und Bruder

Heinz Hilge
Gefr. in einem Gren.-Regt.

am 16. Oktober 1943 im blühenden Alter von 20 Jahren, kurz nach seinem Heimaturlaub, in den schweren Kämpfen im Osten in soldatischer Pflichterfüllung für Volk und Vaterland gefallen ist. Nun ruht er in fremder Erde, fern der Heimat, unvergessen von seinen Lieben.

In tiefer stiller Trauer: Wilhelm Hilge und Frau Toni, geb. Gerner, Geschwister und alle Verwandte Egenroth, im Dezember 1943

Hart und unfaßbar traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Mann, unser guter treusorgender Vater, mein lieber guter Sohn, unser treuer Bruder, Schwager und Onkel

Franz Petermann
Gefreiter

nach 4 1/2-jähriger treuer Pflichterfüllung im blühenden Alter von 30 Jahren, kurz nach seinem Heimaturlaub, im Osten den Heldenofend fand.

In tiefem Schmerz: Frau Christine Petermann, geb. Hartel, und Kinder: Anna Anton Wwe. (Mutter) / Karl Ober u. Frau Susanne, geb. Petermann, nebst Kind Susanne / Maria Petermann / Elisabeth Petermann / Margarethe Petermann / Jakob Petermann, Obergefr., zur Zeit im Osten

Wiesbaden, Worms, Trier, den 8. Dezember 1943

Auf ein baldiges Wiedersehen hoffend, erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber, braver, hoffnungsvoller Sohn, unser herzensguter, allseitig beliebter Bruder, Enkel, Neffe, Vetter, Onkel und Kusine

Rudolf Besler
Gefr. in einem Gren.-Regt.

am 10. November 1943 an einer schweren Verwundung, die er am 4. November erlitten hat, im blühenden Alter von 19 1/2 Jahren im Feldlazarett gestorben ist.

In tiefer Trauer: Emil Besler und Frau Emma, geb. Enders / Hilde Besler / Alfred Besler / Reinhold Besler und Frau (Großeltern) / und alle Verwandte

Breithardt 1. St., Oppeln (OS.), W.-Schierstein, den 6. Dezember 1943

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß unser geliebter Pflegesohn

Helmuth Kempf
H.-Grenadier

im blühenden Alter von 18 Jahren am 27. November 1943 im Südosten den Heldenofend fand.

In tiefer Trauer: Familie Adam Hildmann, Wiesbaden, Webergasse 31 / Familie Anton Kempf, Schönberg 1. St.

Tief gebeugt und erschüttert teilen wir mit, daß nun auch unser zweiter lieber Sohn, unser guter Bruder, Neffe u. Enkel

Alfred Laumann
Grenadier

sechs Wochen nach seinem Bruder Erich, im blühenden Alter von 18 1/2 Jahren, am 21. Oktober 1943, im Osten den Heldenofend fand. Wie sein vorangegangener Bruder, war sein Leben ein Leben der Freude. Sie starben für uns, Möge ihm die fremde Erde leicht sein!

In stiller Trauer: die schwergeliebten Eltern: Emil Laumann u. Frau Sophie, geb. Neitz / Karlheinz u. Erwin Laumann (Brüder) / Frau Christine Laumann Wwe. (Großmutter) / Franz Neitz und Frau (Großeltern) / Fritz Stein u. Frau Rosal, geb. Neitz

W.-Biebrich (Borcholderstraße 8), Königslach (Baden), 9. Dez. 1943

In stiller Trauer: die schwergeliebten Eltern: Emil Laumann u. Frau Sophie, geb. Neitz / Karlheinz u. Erwin Laumann (Brüder) / Frau Christine Laumann Wwe. (Großmutter) / Franz Neitz und Frau (Großeltern) / Fritz Stein u. Frau Rosal, geb. Neitz

W.-Biebrich (Borcholderstraße 8), Königslach (Baden), 9. Dez. 1943

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Friederike Dörner
geb. Layh

im Alter von 75 Jahren durch einen sanften Tod erlöst.

In stiller Trauer: Theodor Dörner und Frau Johanna, geb. Presber / Willi Zettler u. Frau Paula, geb. Dörner / Karl Layh u. Frau Käthe, geb. Dörner / Emil Dörner / Ludwig Dörner, Sen.-Gundel, z. Z. im Osten / Hans Gundel und Frau Frieda, geb. Dörner (Nichte) / und alle Angehörige

Wiesbaden (Jägerstr. 15), Schorn- dorf, den 8. Dezember 1943

Die Beerdigung findet am Freitag, 10. Dezember, 15 Uhr, auf dem Friedhof W.-Biebrich statt

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Pauline Wenz
geb. Köhler

im Alter von 64 Jahren nach kurzem schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In stiller Trauer: Familie Reinhard Wenz und Kinder / Peter Schinkler und Frau Mina, geb. Wenz Breithardt (Langgasse 72), den 7. Dezember 1943

Die Beerdigung findet am Freitag, 10. Dezember, 15 Uhr, vom Trauerhaus aus statt

Pflichtig und unerwartet ist meine liebe, stets treusorgende Frau, unsere gute unvergessliche Mutter und Schwiegermutter, Wernerchen's liebe Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Johanna Mauer
geb. Rupprecht

im Alter von 50 Jahren von uns gegangen. Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

In unsagbarem Schmerz: August Mauer, Schneider / Erwin Reinmaier, Funkmeister, z. Z. Wehrm., und Frau Hilde, geb. Mauer, u. Kind Werner / Rud. Freund, Uffz., z. Z. Wehrmacht, und Frau Mina, geb. Mauer, nebst allen Angehörigen

W.-Kloppenheim (Bierstädter Str. 3), im Dezember 1943

Die Beerdigung findet am Freitag, 10. Dezember, um 14 Uhr, von der Bierstädter Straße 3, W.-Kloppenheim, aus statt

Ein hartes Geschick nahm das Leben des liebsten und Besten, was ich besaß, meinen so heißgeliebten Mann, den guten Vater meines Jungen, unseren lieben Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Josef Esper
Uffz. und Bordfunker

Er starb im blühenden Alter von 24 Jahren den Heldenofend.

In tiefem Weh: Margot Esper, geb. Bügler, und Holgerlein, sowie alle anderen Angehörigen W.-Biebrich (Schlageterstr. 173, 1.), Ulfen/Eifel, im Dezember 1943

Die Beisetzung findet am Freitag, 10. Dezember, 15.45 Uhr, auf dem Ehrenfeld des Südfriedhofs statt

Am 29. November 1943 entschlief nach längerem Leiden unser lieber Bruder

Fritz Henke
Im Namen der Geschwister: Georg Henke, Oberleutnant Wiesbaden (Tennelbachstraße 67)

Die Beerdigung findet in Bethel bei Bielefeld statt

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 7. Dezember 1943 unsere liebe, gute, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Herbst Wwe.
geb. Zimmermann

Trägerin des gold. Mutterkreuzes im Alter von 79 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Heinrich Herbst und Frau Frieda, geb. Gels / Antonie Stroh Wwe., geb. Herbst / Karl Kratz u. Frau Emmi, geb. Herbst / Willi Scholl und Frau Minna, geb. Herbst

Wiesbaden (Hirschgraben 9, 1.), den 8. Dezember 1943

Die Beerdigung findet am Freitag, 10. Dezember, 10 Uhr, von der Leichenhalle des alten Friedhofes nach dem Nordfriedhof statt

Am Donnerstag, 2. Dezember 1943, entschlief sanft und unerwartet meine liebe treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

Frau Johanna Steinmetz
geb. Rinteln

im Alter von 52 Jahren.

In stiller Trauer: Kurt Westenberg und Frau Waltraut, geb. Steinmetz, und Klein-Giesele

Wiesbaden (Goebenstraße 19), den 8. Dezember 1943

Die Beisetzung fand im Sinne unserer lieben Verstorbenen in aller Stille statt

Nach einem langen segenreichen Leben ging unsere liebe, treusorgende Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante

Frau Selma Föllin
geb. Ebel

Wwe. des Majors Föllin heim in die Ewigkeit.

Maria Föllin / Bertha Föllin / Schwester M. Soralica Föllin / Dr. Rudolf Föllin und Frau Majla, geb. Luck / Karl Günther, Enkel

Wiesbaden (Hainerweg 3), Berlin-Biesdorf, Kapstadt, 7. Dez. 1943

Beerdigung: Freitag, den 10. Dezember, 14.15 Uhr, Südfriedhof. Traueramt: Freitag, 9. Dez. 9 Uhr, in der Bonifatiuskirche

Wir bitten von Beileidsbesuchen und Kranzspenden abzusehen.

Nach langem schwerem Leiden wurde heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Friederike Dörner
geb. Layh

im Alter von 75 Jahren durch einen sanften Tod erlöst.

In stiller Trauer: Theodor Dörner und Frau Johanna, geb. Presber / Willi Zettler u. Frau Paula, geb. Dörner / Karl Layh u. Frau Käthe, geb. Dörner / Emil Dörner / Ludwig Dörner, Sen.-Gundel, z. Z. im Osten / Hans Gundel und Frau Frieda, geb. Dörner (Nichte) / und alle Angehörige

Wiesbaden (Jägerstr. 15), Schorn- dorf, den 8. Dezember 1943

Die Beerdigung findet am Freitag, 10. Dezember, 14 Uhr, auf dem Friedhof W.-Biebrich statt

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Pauline Wenz
geb. Köhler

im Alter von 64 Jahren nach kurzem schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In stiller Trauer: Familie Reinhard Wenz und Kinder / Peter Schinkler und Frau Mina, geb. Wenz Breithardt (Langgasse 72), den 7. Dezember 1943

Die Beerdigung findet am Freitag, 10. Dezember, 15 Uhr, vom Trauerhaus aus statt

Pflichtig und unerwartet ist meine liebe, stets treusorgende Frau, unsere gute unvergessliche Mutter und Schwiegermutter, Wernerchen's liebe Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Johanna Mauer
geb. Rupprecht

im Alter von 50 Jahren von uns gegangen. Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

In unsagbarem Schmerz: August Mauer, Schneider / Erwin Reinmaier, Funkmeister, z. Z. Wehrm., und Frau Hilde, geb. Mauer, u. Kind Werner / Rud. Freund, Uffz., z. Z. Wehrmacht, und Frau Mina, geb. Mauer, nebst allen Angehörigen

W.-Kloppenheim (Bierstädter Str. 3), im Dezember 1943

Die Beerdigung findet am Freitag, 10. Dezember, um 14 Uhr, von der Bierstädter Straße 3, W.-Kloppenheim, aus statt

Danksagung: Für die uns beim Heimgang unseres lieben Vaters, Großvaters und Schwiegervaters, Johannes Koppke, in so reichem Maße bekundete wohlwollende Anteilnahme sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Im Namen der Hinterbliebenen: Hilde Brandmüller, geb. Koppke, Wiesbaden

Danksagung: Für die uns beim Heimgang unseres lieben Vaters, Großvaters und Schwiegervaters, Johannes Koppke, in so reichem Maße bekundete wohlwollende Anteilnahme sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. Im Namen der Hinterbliebenen: Hilde Brandmüller, geb. Koppke, Wiesbaden

Danksagung: Für die herzliche Anteilnahme bei dem schweren Verlust, den wir durch den Heldenofend unseres lieben Mannes, unseres guten Sohnes, Bruders u. Schwiegersohnes, Uffz. Gottfried Haag, spreche ich meinen innigsten Dank aus. Frau Lotli Haag, geb. Cron / Familie Glotzen, Eltern / Familie Cron, Schlegelstr. 12, Wiesbaden (Ludwigstraße 12), Stuttgart (Fichtnerstraße 29)

Danksagung: Für die herzliche Anteilnahme bei dem schweren Verlust, den wir durch den Heldenofend unseres lieben Mannes, unseres guten Sohnes, Bruders u. Schwiegersohnes, Uffz. Gottfried Haag, spreche ich meinen innigsten Dank aus. Frau Lotli Haag, geb. Cron / Familie Glotzen, Eltern / Familie Cron, Schlegelstr. 12, Wiesbaden (Ludwigstraße 12), Stuttgart (Fichtnerstraße 29)

Heute wurde meine liebe Groß-mutter, Schwiegermutter, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Luise Schneiderhöhn
geb. Menges

plötzlich und unerwartet aus unserer Mitte gelassen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Lore Schneiderhöhn W.-Biebrich (Grundmühle), 8. Dezember 1943

Die Einäscherung findet Freitag, 12. Dezember, 12.45 Uhr, auf dem Südfriedhof statt. — Von Blumen- spenden und Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen

Danksagung: Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer innigstgeliebten Mutter, Frau Elisabeth Schneider, verw. Uffz. geb. Meyer, sagen ihren herzlichsten Dank: Rolf Löber, Erika Löber, geb. Steinhaus. Die Beisetzung der Asche ist Sonnabend, 11. Dezember 1943, 10.30 Uhr, Südfriedhof, Wiesb. (Thelemannstr. 5)

Danksagung: Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen, Friedrich Baptistella, Werkmeister a. D., sagen wir allen auf diesem Wege herzlichen Dank. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Karl Baptistella, Bad Schwalbach

Danksagung: Für die wohlwollenden Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, Herrn Anton Kromer, Mittelschulkonrektor i. R., spreche ich meinen innigsten Dank aus. Frau Karoline Kromer, geb. Bilot, Wiesbaden (Westendstraße 24)

Danksagung: Allen, die mir in meinem tiefen Leid durch den Heimgang meines innigstgeliebten Mannes, unseres lieben Vaters, Heinrich Heß, ihr Mitgefühl zum Ausdruck gebracht haben, sage ich von Herzen kommenden Dank. Frau Jakobine Heß, geb. Klippinger, W.-Biebrich (Schloßstr. 19)

Danksagung: Im Namen aller Angehörigen danke ich herzlich für die große Anteilnahme bei dem schweren Verlust unseres lieben Entschlafenen, Parteigenossen Erich Dietz, Gerda Dietz, geb. Paul, und Tochter Uta. W.-Biebrich (Rathausstraße 24)

Danksagung: Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau Rosa Eckert, geb. Schneider, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Im Namen aller Angehörigen: August Eckert, Wiesbaden (Lothringers Straße 28)

Danksagung: Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Herrn Friedrich Müller, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Frau Lina Müller nebst Angehörigen. W.-Biebrich (Rathausstr. 72)

Danksagung: Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Herrn Friedrich Müller, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Frau Lina Müller nebst Angehörigen. W.-Biebrich (Rathausstr. 72)

Danksagung: Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Herrn Friedrich Müller, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Frau Lina Müller nebst Angehörigen. W.-Biebrich (Rathausstr. 72)

Danksagung: Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Herrn Friedrich Müller, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Frau Lina Müller nebst Angehörigen. W.-Biebrich (Rathausstr. 72)

Danksagung: Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Herrn Friedrich Müller, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Frau Lina Müller nebst Angehörigen. W.-Biebrich (Rathausstr. 72)

Danksagung: Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Herrn Friedrich Müller, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Frau Lina Müller nebst Angehörigen. W.-Biebrich (Rathausstr. 72)

Danksagung: Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Herrn Friedrich Müller, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Frau Lina Müller nebst Angehörigen. W.-Biebrich (Rathausstr. 72)

Danksagung: Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Herrn Friedrich Müller, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Frau Lina Müller nebst Angehörigen. W.-Biebrich (Rathausstr. 72)

Danksagung: Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Herrn Friedrich Müller, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Frau Lina Müller nebst Angehörigen. W.-Biebrich (Rathausstr. 72)

Danksagung: Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Herrn Friedrich Müller, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Frau Lina Müller nebst Angehörigen. W.-Biebrich (Rathausstr. 72)

Danksagung: Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Herrn Friedrich Müller, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Frau Lina Müller nebst Angehörigen. W.-Biebrich (Rathausstr. 72)

Danksagung: Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Herrn Friedrich Müller, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Frau Lina Müller nebst Angehörigen. W.-Biebrich (Rathausstr. 72)

Danksagung: Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Herrn Friedrich Müller, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Frau Lina Müller nebst Angehörigen. W.-Biebrich (Rathausstr. 72)

Danksagung: Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Herrn Friedrich Müller, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Frau Lina Müller nebst Angehörigen. W.-Biebrich (Rathausstr. 72)

Danksagung: Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Herrn Friedrich Müller, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Frau Lina Müller nebst Angehörigen. W.-Biebrich (Rathausstr. 72)

Danksagung: Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Herrn Friedrich Müller, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Frau Lina Müller nebst Angehörigen. W.-Biebrich (Rathausstr. 72)

Danksagung: Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Herrn Friedrich Müller, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Frau Lina Müller nebst Angehörigen. W.-Biebrich (Rathausstr. 72)

Danksagung: Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Herrn Friedrich Müller, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Frau Lina Müller nebst Angehörigen. W.-Biebrich (Rathausstr. 72)

Danksagung: Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Herrn Friedrich Müller, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Frau Lina Müller nebst Angehörigen. W.-Biebrich (Rathausstr. 72)

Danksagung: Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen, Herrn Friedrich Müller, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Frau Lina Müller nebst Angehörigen. W.-Biebrich (Rathausstr. 72)

Danksagung: Für die herzliche Teilnahme an dem Heimgang unserer toten Entschlafenen, Frau Anna Groß Wwe., geb. Falk, sagen wir allen unseren innigsten Dank. Im Namen der Hinterbliebenen: Walter Groß, Wiesbaden (Aarstraße 21)

Danksagung: Für die große Anteilnahme, die mir anlässlich des Heldenofendes meines lieben Sohnes, des Gefreiten Ob. Franz Eissenreich, zuteil wurde, sei auf diesem Wege herzlich gedankt. Frau Marie Eissenreich, Schiersteiner Straße 10

Danksagung: Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem schweren Verlust, den wir durch den Heldenofend unseres lieben, braven, unvergesslichen Sohnes, unseres lieben Bruders, Enkels, Neffen und Vaters, Adl. Bierod, Gefr. in einem Gren.-Regt., erlitten, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. In tiefem Leid: Adolf Bierod und Frau Josefine, geb. Schmidt, und Kinder Marianne und Manfred und alle Angehörige. W.-Biebrich (Rathausstraße 41)

Danksagung: Wir danken von Herzen für die warme Anteilnahme, die wir bei dem schmerzlichen Verlust, den wir durch den Heldenofend unseres lieben Sohnes, Hans Klob, ROB. Gefreiter in einem Grenadier-Regiment, und Theo Klob, Sen.-Gefr. in einem Gren.-Regt., von allen Seiten in so reichem Maße erfahren durften. Unsere Entschlafenen gehören nicht der Vergangenheit an, sondern der Zukunft, der auch wir entgegengehen. Familie: Emanuel Klob (Ev. Hospiz, Platter Str. 2)

Danksagung: Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme bei dem schweren Verlust, den wir durch den Heldenofend unseres lieben Sohnes, Bernhard Kreyling, Fähnrich z. See, sage ich allen, die seiner liebevollen und ehrenden Gedanken, meinen herzlichsten Dank. Johanna Kreyling, (Rheingauer Straße 15)

Danksagung: Für die überaus zahlreichen und wohlwollenden Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heldenofend unseres unvergesslichen Sohn und unseren lieben Mannes, Lehrer Karl Schäfer, Leutn. u. Kompanieführer einer Panzerjägerkompanie, sagen wir allen, die seiner liebevollen und ehrenden Gedanken, unseren herzlichsten Dank. Aug. Schäfer und Frau, geb. Döring, Gisela Schäfer, geb. Thom, Wiesbaden (Gaststr. 1, jetzt Oestricher Str. 10), Gauerkow (P.)

Danksagung: Allen denen, die uns bei dem schweren Leid, das uns durch den Heldenofend meines geliebten Mannes, unseres guten unvergesslichen Sohnes und unseres einzigen braven Sohnes und Schwiegersohnes, Heinrich Schwenk, Gefreiter in a. SMG-Komp., betroffen hat, in so herzlicher Weise zu trösten versuchten, sagen wir unseren tiefgefühlten Dank. Frau Berta Schwenk und Kinder / Familie Heinrich Schwenk (Eltern) / Familie Philipp Pfing (Schwiegersohnen), W.-Ebenheim

Danksagung: Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heldenofend meines geliebten Mannes, Ernst Edmund Reichard, Oberleutnant u. Stellvertreter in einem Sturmkommando, sehr herzlichen Dank. Frau Magdalene Reichard, geb. Lenz, und Familie. Wiesbaden (Wilhelminenstraße 47)

Danksagung: Wir danken allen, welche mit uns geteilt haben, bei unserem großen Schmerz der uns durch den Tod unseres einzigen geliebten Sohnes und Bruders, Karl Hasselbach, Fähnrich zur See, betroffen hat. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Familie Wilhelm Hasselbach, Wiesb. (Michelsberg 30)

Danksagung: Für die überaus große und herzliche Anteilnahme, die uns anlässlich des Heldenofendes meines lieben unvergesslichen Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Wilhelm Panhausen, Gefr. in einem Gren.-Regt., erwiesen wurde, sagen wir hiermit allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. In stiller Trauer: Frau Elisabeth Panhausen, geb. Göbels, und Kinder / Familie Konrad Panhausen / und alle Angehörige

Danksagung: Für die überaus große und herzliche Anteilnahme, die uns anlässlich des Heldenofendes meines lieben unvergesslichen Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Wilhelm Panhausen, Gefr. in einem Gren.-Regt., erwiesen wurde, sagen wir hiermit allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. In stiller Trauer: Frau Elisabeth Panhausen, geb. Göbels, und Kinder / Familie Konrad Panhausen / und alle Angehörige

Danksagung: Für die überaus große und herzliche Anteilnahme, die uns anlässlich des Heldenofendes meines lieben unvergesslichen Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Wilhelm Panhausen, Gefr. in einem Gren.-Regt., erwiesen wurde, sagen wir hiermit allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. In stiller Trauer: Frau Elisabeth Panhausen, geb. Göbels, und Kinder / Familie Konrad Panhausen / und alle Angehörige

Danksagung: Für die überaus große und herzliche Anteilnahme, die uns anlässlich des Heldenofendes meines lieben unvergesslichen Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Wilhelm Panhausen, Gefr. in einem Gren.-Regt., erwiesen wurde, sagen wir hiermit allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. In stiller Trauer: Frau Elisabeth Panhausen, geb. Göbels, und Kinder / Familie Konrad Panhausen / und alle Angehörige

Danksagung: Für die überaus große und herzliche Anteilnahme, die uns anlässlich des Heldenofendes meines lieben unvergesslichen Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Wilhelm Panhausen, Gefr. in einem Gren.-Regt., erwiesen wurde, sagen wir hiermit allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. In stiller Trauer: Frau Elisabeth Panhausen, geb. Göbels, und Kinder / Familie Konrad Panhausen / und alle Angehörige

Danksagung: Für die überaus große und herzliche Anteilnahme, die uns anlässlich des Heldenofendes meines lieben unvergesslichen Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Wilhelm Panhausen, Gefr. in einem Gren.-Regt., erwiesen wurde, sagen wir hiermit allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. In stiller Trauer: Frau Elisabeth Panhausen, geb. Göbels, und Kinder / Familie Konrad Panhausen / und alle Angehörige

Danksagung: Für die überaus große und herzliche Anteilnahme, die uns anlässlich des Heldenofendes meines lieben unvergesslichen Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Wilhelm Panhausen, Gefr. in einem Gren.-Regt., erwiesen wurde, sagen wir hiermit allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. In stiller Trauer: Frau Elisabeth Panhausen, geb. Göbels, und Kinder / Familie Konrad Panhausen / und alle Angehörige

Danksagung: Für die überaus große und herzliche Anteilnahme, die uns anlässlich des Heldenofendes meines lieben unvergesslichen Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Wilhelm Panhausen, Gefr. in einem Gren.-Regt., erwiesen wurde, sagen wir hiermit allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. In stiller Trauer: Frau Elisabeth Panhausen, geb. Göbels, und Kinder / Familie Konrad Panhausen / und alle Angehörige

Danksagung: Für die überaus große und herzliche Anteilnahme, die uns anlässlich des Heldenofendes meines lieben unvergesslichen Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Wilhelm Panhausen, Gefr. in einem Gren.-Regt., erwiesen wurde, sagen wir hiermit allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. In stiller Trauer: Frau Elisabeth Panhausen, geb. Göbels, und Kinder / Familie Konrad Panhausen / und alle Angehörige

Danksagung: Für die überaus große und herzliche Anteilnahme, die uns anlässlich des Heldenofendes meines lieben unvergesslichen Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Wilhelm Panhausen, Gefr. in einem Gren.-Regt., erwiesen wurde, sagen wir hiermit allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. In stiller Trauer: Frau Elisabeth Panhausen, geb. Göbels, und Kinder / Familie Konrad Panhausen / und alle Angehörige

Danksagung: Für die überaus große und herzliche Anteilnahme, die uns anlässlich des Heldenofendes meines lieben unvergesslichen Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Wilhelm Panhausen, Gefr. in einem Gren.-Regt., erwiesen wurde, sagen wir hiermit allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. In stiller Trauer: Frau Elisabeth Panhausen, geb. Göbels, und Kinder / Familie Konrad Panhausen / und alle Angehörige

Danksagung: Für die überaus große und herzliche Anteilnahme, die uns anlässlich des Heldenofendes meines lieben unvergesslichen Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Wilhelm Panhausen, Gefr. in einem Gren.-Regt., erwiesen wurde, sagen wir hiermit allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. In stiller Trauer: Frau Elisabeth Panhausen, geb. Göbels, und Kinder / Familie Konrad Panhausen / und alle Angehörige

Danksagung: Für die überaus große und herzliche Anteilnahme, die uns anlässlich des Heldenofendes meines lieben unvergesslichen Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Wilhelm Panhausen, Gefr. in einem Gren.-Regt., erwiesen wurde, sagen wir hiermit allen auf diesem Wege unseren innigsten Dank. In stiller Trauer: Frau Elisabeth Panhausen, geb. Göbels, und Kinder / Familie Konrad Panhausen / und alle Angehörige

Danksagung: Für die überaus große und herzliche Anteilnahme, die uns anlässlich des Heldenofendes meines lieben unvergesslichen Mannes, unseres guten Vaters, Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Wilhelm Panhausen, Gefr. in einem Gren.-Regt., erwiesen wurde, sagen wir hiermit